

Widmung **Katholisch**
nachmitt. mit **Wortgebot**
der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.80 Mk.
Jahrespreis 7.20 Mk.
Nach dem Postamt
1.05 Mk. exkl. Postgebühren.

Die Neue Welt
(Anzeigenschein)
durch die Post nicht bestellbar.
Kauf monatlich 10 Pf.,
vierteljährlich 30 Pf.,
jährlich 1.20 Mk.

Telephon Nr. 1047.
Sitzungssaal: 10. Hofstr.
Postfach 1047.

Sozialist

Sozialdemokratisches Organ

Inferentionsgebühr
beträgt für die 6 gelieferten
partielle oder deren Raum
80 Pfennig.

Die anematische Anzeigen
80 Pfennig.

Im reaktionären Falle
höchst bis 10 Pfennig.

Inferate
für die Hälfte Nummer
müssen (außerhalb der
Wochentage) bis 10 Pfennig
Expeditoren aufgegeben
sein.

Eingetragen in die
Polizeiliste.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weiskensels-Beitz, Wittenberg-Schmeinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Die verneinende Sozialdemokratie.)

III.

Im Januar 1900 kam die neue Novelle zu den Unfallversicherungsgeetzen. Und siehe da — von den durch sozialdemokratische Anträge herbeigeführten Veränderungen der vorigen Novelle waren nur in der Regierungsvorlage übergegangen:

Die Absicherung der Versicherung auf die Fensterputzer, auf die Arbeiter der Seilwerke zur Stellung oder Bergung von Personen und Gaden, ferner die Ausführung der Lüge des wissentlichen Weidens des Selbstverhaltens und Beginn der Rente, wenn das Selbstverhalten weniger als 18 Wochen dauert, und die Unfallversicherung für die Arbeiter der Eisenbahnen, wie wir schon berichtet hatten, neben der Gewerkschaftsversicherung auch die Erwerbsunfähigkeit in Betracht gezogen, freilich mit der Verschleierung, daß die Berufsunfähigkeitsrenten bei unverschuldeter Erwerbsunfähigkeit höhere Rente erhalten können.

So befinden sich also fünf Punkte der Bestimmungen über Umfang und Gegenstand der Versicherung in der Regierungsvorlage von 1900, nachdem sie jahrelang vorher durch unsere Anträge gestoppt worden waren.

Noch aber entsprach der Umfang der Versicherung nicht den im Interesse der werthigsten Bevölkerung von unserer Seite erhobenen Forderungen. Bei den nichtsozialistischen Parteien war allerdings wenig Neigung vorhanden, die Versicherung über den Rahmen der Regierungsvorlage auszuweiten. Der Vertreter des Zentrums, der sich seiner angeblichen Bemühungen zum Schutze der Handwerker bei den Wahlen so rühmt, der Abgeordnete Trimborn, sagte bei der ersten Lesung der Vorlage:

„Ich halte es — und das kann ich namens meiner Freunde erklären — für richtig, daß die verbündeten Regierungen die Frage der Einbeziehung des Handwerks und weiterer Kleinrenten beiseite gelassen haben.“

Unsere Genossen ließen sich jedoch nicht abfinden und wiederholten die Anträge, die sie bereits 1897 gestellt hatten, wobei sich aber nur bei der Frage, ob die Versicherung sich auch auf den Weg von und nach der Arbeitsstätte erstrecken soll, eine eingehendere Debatte ergab. Die anderen Anträge wurden kurzerhand abgelehnt! Nur im Secundarstadium gelang es uns, eine Erweiterung der Versicherung herbeizuführen. Das Reichsversicherungsamt hatte nämlich entschieden, daß Leute, die an dem Ende eines Schrittes arbeiten, aber nicht zur Mannschaft gehören, nicht versicherungspflichtig seien. Man könnte, die beim Reinigen der Maschinen helfen, aber sonst nicht zur Mannschaft gehören, waren nicht versichert. Ebenso erging es den Segelmannen, Schiffszimmerern und anderen mehr.

Unsere Genossen beantragten nun, dem § 1 hinzuzufügen: Personen, welche, ohne zur Schiffbesatzung zu gehören, auf deutschen Seefahrzeugen in inländischen Häfen beschäftigt werden, soweit sie nicht auf Grund anderer gesetzlicher Bestimmungen gegen Unfall versichert sind.

Dieser Antrag wurde angenommen.

*) Siehe Vortragsartikel in Nr. 88, 104, 106.

Ferner gelang es uns, diejenigen Unfälle in die Versicherung einzubeziehen, die ein Schiffmann an Land erleidet, wenn er zwar mit Urlaub, aber im Auftrage eines Vorgesetzten das Schiff verlassen hat.

Alle übrigen Anträge unserer Fraktion, obwohl sie genau so berechtigt waren wie die angenommenen, wurden abgelehnt.

Dasselbe Schicksal hatten unsere Anträge auf Rentenerhöhung. Davon wollte keine Partei außer der unseren etwas wissen, und alle stimmten auch gegen unseren Antrag, die Höhe der Entschädigung nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches (§§ 249, 252, 249 bis 246, 247) festzusetzen, also den vollen Umfang des Schadens, auch den entgangenen Gewinn, zu gewähren, während die Unfallversicherung nur ein ein Fünftel des Schadens ersetzt, da die Vollrente nur zwei Drittel des Jahresverdienstes beträgt, und nicht einmal des wirtlichen, sondern eines oft wesentlich geringeren, wie wir später noch zeigen werden.

Aber eine Verbesserung brachten wir doch in diese Vorschriften, die das Gesetz zugunsten der Internehmer trifft, hinein, freilich mit dem Innege über das Zentrum. Dieses stellte einen Antrag, den es dem sozialdemokratischen Arsenal entnommen hatte. Unser Fraktionsgenosse, das Hamburger Echo, hatte nämlich am 19. Januar 1900 geschrieben:

„Ein Fehler ist ferner, daß man die Einleitung der Rente in die beiden Klassen der völligen und der teilweisen Erwerbsunfähigkeit beizubehalten hat. Man hat in der Rechtsprechung den Grundlag aufgehoben: Der Mensch gewöhnt sich an alles, und schließlich ist der völlig Erwerbsunfähige auch in der Lage, etwas zu tun, und so verhindern die völlig Erwerbsunfähigen bald gänzlich. Hier wäre es nötig, eine dritte Klasse, die der völlig Hilflosen, die dauernd der Pflege bedürftig, einzuführen. Die völlig Hilflosen, zum Beispiel die Blinden oder solche Leute, die beide Arme verloren haben, müssen beständig Pfleger in ihrer Nähe haben. Diesen wenigstens müßte man eine Rente in Höhe ihres vollen Arbeitsverdienstes bewilligen. Damit würde nicht nur den Hilflosen geholfen, sondern auch gleichzeitig bewiesen, daß auch anderen Leuten als völlig Hilflosen die Vollrente zugestimmt werden müßte.“

Am 22. Januar 1900 führte bei der ersten Lesung der Zentrumsvorlage Trimborn aus:

„Es gibt Fälle von Verletzungen, die ganz besonders traurig, die geradezu verheerend wirken. Nehmen Sie die Fälle, wo ein Mann seine rechte Arme oder seine beiden Arme verliert, wo er als völlig hilfloser Krüppel nicht dastehen, sondern hilflos liegen muß. Nehmen Sie ferner die Fälle vollständer Erblindung. Da ist jede Aussicht, irgend eine Arbeit, irgend einen Verdienst zu bekommen, abgebrochen. Ein Mann in solcher Lage bedarf dazu auch noch der Pflege! In solchen besonders verzerlichen Fällen, meine ich, müßten wir etwas Besonderes tun, müßten wir eine erhebliche Erhöhung der Vollrente vornehmen. Das wäre nicht abgelehnt, 100 Proz. zu bewilligen.“

Unsere Genossen beantragten, einen Absatz folgenden Inhalts anzufügen:

„Außer der Rente sind dem Verletzten, der dauernd der Pflege bedarf, die zur Beschaffung dieser Pflege erforderlichen Mittel zu ersetzen.“

Das Zentrum stellte folgenden Antrag, der den unseren einführte:

„Für die Verletzte infolge des Unfalls nicht nur völlig erwerbsunfähig, sondern auch bezahl hilflos gemacht, daß er ohne fremde Wartung und Pflege nicht bestehen kann, so ist für die Dauer dieser Hilflosigkeit die Rente bis zu 100 Prozent des Arbeitsverdienstes zu ersetzen.“

Unser Antrag wurde abgelehnt, der des Zentrums angenommen.

Für eine Abmilderung der Barkeit oder eine Erhöhung der Renten war die Kommission nicht zu haben. Das Zentrum brachte nicht nur keine 1897 gestellten Anträge nicht wieder ein, sondern es stimmte selbst gegen diese Anträge, soweit sie sich anderer Seite angenommen wurden. Unsere Genossen betrachteten die Ansicht, daß die Steigerung der Renten eine Verbesserung der Unfallversicherung ist als die Rente, wird ein Anreiz zur Unfallversicherung geben, und diese ist doch das Wichtigste, denn auch die höchste Rente vermag die zerstörte Gesundheit oder ein vernichtetes Menschenleben nicht zu ersetzen. — Vergleichen, es sich bei den niedrigen Renten, die billiger sind als eine ausreichende Unfallversicherung.

Unsere Genossen wiesen dann darauf hin, welche Unhaltbarkeit in dem Gesetz liege, das da sage, es werden als Vollrente 60% Prozent des Jahresarbeitsverdienstes gegeben, während in Wirklichkeit dies nie zutrifft. Unser Jahresarbeitsverdienst beträgt nicht nur das, was jemand durch seine Arbeit in einem Jahre verdient. Als aber unsere Genossen beantragten, den wirtlichen Arbeitsverdienst bei Berechnung der Rente zugrunde zu legen, das es festigen Widerstand.

Am nächsten den tatsächlichen Verhältnissen kam man im Gewerkschaftsverdienstvergleich. Hier auch überwiegen man von der Wahrheit ab, jedoch der Tagesarbeitsverdienst 4 Mk. für den Tag überleben. Gleicher Stundenlohn und gleiche Anzahl von Arbeitsstunden brachten oft verschiedene Renten. Sollten zum Beispiel Arbeiter einen Stundenlohn von 60 Pf. und arbeiteten für 2500 Stunden im Jahre, so daß sie einen Arbeitsverdienst von 1500 Mk. erzielten, dann waren 60% Prozent nicht etwa 1000 Mk., sondern die Rechnung stellte sich folgendermaßen: Hatte der Arbeiter an 200 Tagen täglich 8 1/2 Stunden gearbeitet, dann waren 60% Prozent von 1500 Mk. = 900% Mk. Hatte er aber an 250 Tagen täglich 10 Stunden gearbeitet und so 1500 Mk. verdient, dann waren schon 777 1/2 Mk. = 66% Proz. Hatte er gar 12 1/2 Stunden täglich gearbeitet und 60% von 200 Tagen seine 1500 Mk. verdient, dann waren bereits 688 1/2% Mk. die Summe, die das Gesetz = 60% Prozent stellte.

Diesem Widerstand zu begegnen, gelang unseren Genossen! Nicht mehr der Tagesarbeitsverdienst, sondern der wirtliche Jahresarbeitsverdienst wird zur Grundlage der Berechnung ge-

Das beweist er auch dem Gerichte, der aber kurzen Prozess mit ihm macht.

Nicht, mein Junge? — meinte er gelassen. „Ja, hinter den eisernen Gardinen wird ja Zeit zum Lieberlegen sein.“

Herbrind ludte Gensheit, als die Spuren des Brandstifters bis direkt an die Brandstätte oder in die nächste Umgebung führten. Er nahm die Fährte auf dem freien Felde auf, wo köhr den Richtung zuerst entdeckt hatte, und folgte in ruhmvolliger Richtung nach dem Gute. An ein paar Stellen, an denen die Abdrücke besonders deutlich waren, nahm er genaue Messungen vor und schätzte die Umfänge der Entzündung zu diesem Zwecke mitgenommenen Papier fortgesetzt nach. Wiederholt war der Brandstifterschen Fährte gefolgt, um die nach dem Entzweigen seiner Tat umzugehen. Er war aber vorsichtig genug gewesen, nicht unmittelbar von der Brandstätte aus den Weg über die Felder zu nehmen, sondern vor erst nach einigen hundert Metern von dem Felde aus die umliegende Landschaft abzugehen. Er war zum Glück zwischen den Abdrücken und die tiefen, unregelmäßigen Einsenkungen in den Schnee belandeten aber deutlich, daß der Urheber der Spuren wenigstens zunächst eilig gelassen sein und sein Tempo erst gemäßig haben mußte, als er sich weit genug entfernt und durch ein paar Rinde vor Nachspürungen abdeckt konnte.

Er dachte an die Umgehung der Brandstätte war bei den Schätzungen von den Gutsinspektoren demnach sehr leicht, daß überhaupt kaum noch einzelne Abdrücke von Schuhen zu erkennen waren, geschweige denn solche, die einen Vergleich mit dem des vermurdeten Schuligen angestalten hätten.

Herbrind schloste einen Notiz nach Notiz und lud die Eisenkammer für die Witzgehebe zu sich. Aber der alte Krue bewies seine Dankbarkeit gegen den Mann, der ihn auf die Jahre wohlgeplant gewesen war und seine Fährte auch noch in der Stunde der Not betätigt hatte; er lehnte sich auf und ließ zurückgehen, er habe auf Timmeln nichts mehr zu suchen und der Herr Revolver möge, wenn er von ihm etwas wissen wollte, sich gefälligst zu ihm nach Notzwecken begeben.

Davon von Herbrind schüttelte den Kopf, als ihm der Pate die trübe Antwort überbrachte; aber er äußerte sich nicht weiter, sondern entließ den Vermittler mit gewohnter Freundlichkeit.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Die zweite Buße.

Kriminal-Roman von Dietrich Theodor.

Rudner wollte handgreiflich werden, und Herbrind hatte alle Mühe, ihn zurückzuhalten.

„Wißt Du gehen?“ forderte der Graf zornig.

„Ich bin dat ni weht“, wiederholte der Wengel hartnäckig.

Rudner griff nach einem Stuhl, als wolle er den Wurschen, der durch das Leugnen seine Ausfagen nur verschärferte, zerschmettern.

„Nehmen Sie gut sein“, mochte Herbrind. „Er hat mit gebreitet, das genügt.“

„Aber jetzt sag er unverschämte! Das ist nicht zu glauben!“ Rudner begann sich nun mißfallen. Die Entdeckung ist dem Mann hat er sich begeben und wiederholt. Wenn ich gereizt gewesen wäre, ihn zu schonen — jetzt fort mit ihm, wohin er geht.“

„Ich werde ihn durch Lohr und einen der Knechte dem Gendarmen in Reidenort übergeben und durch dieselben abführen lassen.“

Rudner war einverstanden, — ohne den Wurschen noch mit einigen heftigen Ausfällen und suchte dann noch eine kurze Ruhe zu finden.

Herbrind wanderte in dem hübsig beleuchteten Bureau auf und ab, und sein Schatten glitt schwarz und gepulst über die Wände.

„Lohr beobachtete zum erstenmal, daß die Stim des Verwalters durchdringt war und ein tiefer Ernst seine Züge all machte.“

Kinder blieb Herbrind von Zeit zu Zeit vor dem jugendlichen Sinder stehen und maulterte ihm mit Widen, in denen Drohung und Mitleid festlich gemischt schienen. Aber meist wandte er sich wieder ab, ohne die Lippen die herb aufeinander gepreßt waren, zu öffnen. Kopfstüttend sprach er endlich zu Lohr, und seine Stimme durchdrang ein Sittens treuer Oregano.

„Mit einem Strauch“, sagte er langsam, „hat der Wursche die Murgeln seines Verhebens verlegt, daß sie vollständig für immer daran kranken werden. Unüberlegt, aus einer eingebildeten Nase, aus einer lauthörsigen Cunntheit. Aus halber Lüge und halber Prahlerei. Der Schadel ist dem Wengel hohl, und was andere Menschen an Gemüt haben, ist bei ihm verstopft oder liegt wie ein Bruchteil hartlos und faullos. Wursche, daß er eine Stuhl unter Waden besitzt — dann wird er nicht fühlen, was er gepreßt und vermurdet hat. Aber wehe, wenn einmal eine Hand kommt, die an sein Herz und seinen Schadel pocht und ihn empfinden und erkennen lehrt! Immer Dummkopf, dann kommt alles Bedauern und Verzeihen zu spät, dann ist die unerbittliche zweite Buße da, die gefordert, harte zweite Buße! Ich — hätte den Versuch machen können, ihn vor dem Schicksal zu bewahren. Wenn seine Hände einmal die Gitterstäbe vor den Fenstern umklammert haben, dann bleibt ein häßlicher Abdruck im Nische zurück, der nicht mehr zu verwaschen ist. Die Gefängnisluft wird in seinen Kopf, solange ein Regen davon da ist, und überträgt sich auf die neuen Hüllen. Und wenn niemand anders — mich, Herbrind, er meint sie, er deutet auf ihr und dem eigenen Gefährten, hier zurück.“ Er wandte sich an Krue. „Nicht, Wengel, Kopflos!“ — halt Du denn den Verstand ganz verloren? „Wißt Du ein Narr, ein Idiot geworden? Siehst Du nicht, daß Du nicht den Grafen sondern Dich selbst getroffen hast? Und müßt Du die eine Erbärmlichkeit mit der anderen fröhnen, daß Du auch noch wieder lägst?“

Krue blieb starrköpfig.

„Ich bewir dat ni beht!“ wiederholte er dumpf.

Herbrind drehte ihm den Waden zu und ging an die Tür.

„Dann sieh selber, wie Du weiter kommst. Auch das Mitleid muß seine Grenzen haben.“ Er blieb nach stehen.

„Es soll nicht ausreichen, wo es nicht bekehrt wird“, reflektierte er besonnen, „aber es erlähmt den Leib, wenn es nicht mehr verdient ist. Die Lüge ist sein Tod. — Ich komme nachher wieder, Lohr.“

Gegen Morgen wanderte Krue zwischen seinen Wächtern nach Reidenort.

Zu einer Wiederholung seines Gefährnisses war er, obwohl Herbrind ihm nochmals ernst und dringend zugespottet hatte, nicht zu bewegen gewesen.

„Ich bin dat ni weht!“



Ansland.

Frankreich. Gemeindevahlen in Paris. Am vergangenen Sonntag fanden in sechs Gemeindevahlbezirken von Paris Wahlen für deren drei begünstigtere Gemeindeväter statt; in keinen der sechs Bezirke wurde ein endgültiges Resultat erzielt. Bei den Stichwahlen, die am nächsten Sonntag vorgenommen werden, haben zwei der sozialistischen Kandidaten, die Genossen Brunet und Camelina, ganz sichere Aussicht gemacht zu werden. Dies beiden Bezirke sind auch bis jetzt von Sozialisten besetzt gewesen. Außerdem haben noch zwei Genossen, Pelomelos und Dalle, Aussicht auf Erfolg. Im übrigen ist eine Steigerung der sozialistischen Stimmenzahl bemerkbar.

— Seine Sühne für den Massenmord von Courrières. Aus Arras wird gemeldet: Die eingeleitete Untersuchung über die Ursachen des Grubenunglücks in Courrières hat mit der Wiederherstellung des Verfahrens geendet.

Die Justiz hat sich also dem Herrscher Kapital unterworfen. Die verbrecherische Mordthatigkeit, die Tausende von Menschen das Leben gekostet und zahlreiche Familien unglücklich gemacht hat, bleibt ungehört.

Ungarn. Ein neues Brüggegesetz. Nachdem das Schuldverfallsgesetz zur Annahme gelangt ist, bemüht man sich jetzt im Parlament, ein neues Sklavengesetz für das landwirtschaftliche Gefolge unter Dach und Fach zu bringen. In den Kommissionen, der Agrarkommission und der Arbeitskommission, wurde mit Hochdruck daran gearbeitet. Die Feudalisten dominieren vollständig und sie haben alles getan, um ein Gesetz zustande zu bringen, wodurch sie das Gefolge wiederum vollständig in ihre Gewalt bekommen. Das Recht des Gutsbesizers, seinem Gefolge Disziplinarrufen auszusprechen, ist zwar fallen gelassen worden, aber wohl nur, um noch augenblicklich zu erweisen, daß man sich konstant geizig und die schändliche Bestimmung, wonach die gemaltene Verpflegung der Bedienten angeordnet werden kann, wieder in das Gesetz mit aufzunehmen. Vor allem aber sollen die „Feger“ der ganzen Schärfe des Gesetzes getroffen werden, und der Arbeitsminister Daranyi selbst hat seine ganze Autorität für diese schändliche Strafbestimmung eingesetzt. So gelangt die Vorlage an das Abgeordnetenhaus; sie macht die Grundbesitzer zu absoluten Herren über das Gefolge. Allein, die Herren dürften vielleicht doch zu früh triumphieren haben, die Tatsachen werden sich hoffentlich auch diesmal wieder erweisen, als die am grünen Tisch ausgehenden Pläne. Die Arbeiterkraft beginnt den Widerstand zu organisieren; in Budapest und in der Provinz haben am vergangenen Sonntag zahlreiche Protestversammlungen stattgefunden.

Äfrika. Die Feindschaft der Marokkaner gegen Frankreich nimmt immer weitere Form an. Sämtliche in Marokko anliegende Franzosen wurden ausgewiesen.

Bur Revolution in Russland.

Das Fazit der Selbstjustiz. Am 3. Mai ist das Selbstgerichtesgesetz außer Kraft getreten. Stolypin hat es in seiner Deklaration deutlich ausgedrückt, daß das konstitutionelle Ministerium nichts dagegen hätte, auch jetzt noch von diesem Gesetz Gebrauch zu machen, und wenn er dies Gesetz der Duma zur Verfügung nicht unterbreitet hat, so tat er das nicht aus eigenem Wunsch sondern in Überzeugung dessen, daß die Duma das Gesetz mit entscheidender Majorität verwerfen hätte. Ebenfalls kann man jetzt das Fazit des acht Monate langen Göttinger Zusammenstoßes ziehen. Während der parlamentarischen Übung der

Rechtsgeschichte sind folgende in die Presse gebrungenen Urteile gefallt worden:

1. Zum Tode verurteilt und hingerichtet worden sind 1144 Personen, darunter von Feldkriegsgerichten verurteilt 1102 Personen, von Marinefeldkriegsgerichten 42 Personen. Zu sonstigen Strafen sind von Feldkriegsgerichten verurteilt worden: 2. zu Zwangsarbeit (Ratona) 209 Personen auf 927 Jahre, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit 79 Personen; 3. zu lebenslänglicher Verbannung 7 Personen; 4. zu Gefängnisstrafen 464 Personen auf 83 Jahre. Außerdem sind 79 Personen dem Feldgericht übergeben worden, das sich die Urteile nicht in die Presse gebrungen. Kriegsverfahren sind im ganzen 71 Personen.

Die meisten Verurteilungen erfolgten wegen Anteilnahme an Aufständen, wegen bewaffneten Widerstandes und Angriffen auf Polizeibeamte und Militärpatrouillen, sowie wegen Ungehorsamkeit zu den Kampfororganisationen. Diese Spielrolle hat bis auf weiteres ihren Abschluß gefunden. Es wäre jedoch falsch, anzunehmen, daß die Regierung von nun an nicht mehr die Möglichkeit hat, ihre Feinde scharfweise abzufechten.

Der außerordentliche Kriegszustand, Belagerungszustand und sonstige außerordentliche Zustände geben den weltlichen Satzpaß das Recht, beliebige Personen dem Kriegsmilitärgericht zu übergeben und laut Art. 279 des Strafgesetzbuches anzulagen, der auf kürzestem Wege zur Todesstrafe führt. Der blutige Alp, der auf Rußland lastet, ist noch lange nicht gerührt.

Gekostet Wild. Wir berichteten gestern unter Dänemark, daß mehrere Hundert Sozialdemokraten, die nach Kopenhagen gekommen waren, des Landes verwiesen wurden. Die Ausgewiesenen verurteilten dann in Vorwegens Hauptstadt Christiania einen Streik abzuhalten. Die norwegische Regierung hat ihnen die Erlaubnis hierzu ebenfalls verweigert. Die russischen Genossen sind daher gestern mittig nach England abgereist, das hoffentlich gottfreundlicher sein wird als die mit der Skandinavien im Bunde stehenden nordischen Staaten.

Ein blutiger Strobenkampf hat in der Stadt Chwalenski (Gouvernement Saratow) am Montag stattgefunden. Anführer einer von 6000 Personen bestehenden Volksversammlung kam es zwischen eingetragenen Militär und Befürderten der Versammlung zu blutigen Zusammenstößen. Die Soldaten machten von der Feuerwaffe Gebrauch. Es wurden zwei Personen erschossen und zahlreiche andere schwer verletzt, darunter der Abgeordnete Stenofow.

Parteiinrichtungen.

— Eine Warnung. In der Chemiker Volksstimme wird unter d. H. geschrieben: In der letzten Zeit machte unsere Gegend ein Verlies, der sich Gullow Weidel nennt, unheimlich. Hauptächlich hat er es auf die Zahlreichen der Verbände abgesehen. Er erregt, hat er aus Dresden komme, wo er bei Seidel u. Neumann ausgebetet und dadurch in eine schismatische Lage geraten sei. Beiträge von 5—10 RM. verlangt er auf diese Weise zu erlangen. Die Angaben des Betreffenden sind unrichtig, deshalb sei hiermit bei dem Schneider gemerkt. Bei Wahrnehmung der Verleser sollte man sofort Mitteilung an den Untergeordneten machen. Der Betreffende ist circa 180 Meter groß, hat schwarzen Gänsehaut, schmales Gesicht, Arbeiterfreundliche Blätter werden um Abdruck gebeten.

Clemens Buner, Redaktionsr. 11.

— Ein Vertrauensvotum. Kürzlich wurde aus dem Herzogtum Sachsen-Meiningen berichtet, daß der Landrat in Meiningen Gemeindeväter wegen ihrer Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei ihres Amtes enthoben hat. In einem Falle ist dem Landrat kein Beweis darüber geliefert worden, daß mindestens einer davon wieder gewählt würde. Das ist denn auch geschehen. Der Gemeindevater von Kölschlag hat sich durch den beherrschenden Eingriff nicht loslösen lassen und den abgesetzten Gemeindevätern dieser Lage widergesprochen. Man kann das Spiel von neuem beginnen.

Aus dem Reich.

Berlin. Ungewerter Bankfall. Der Kassierer Wegner bei der Bankfirma Fiedler und Vollrad hat 300 bis 40000 Mark unterschlagen und ist flüchtig geworden. **Wien.** Vergiftung durch Schokolade. Bei einem Sonntagsspielergewinn haben zwei Schulfreunde Schokolade verzehrt und augen davon. Einer ist daran gestorben, der andere liegt schwer krank darnieder. **Wien.** Freiwildige Kultur. Eine Polonaise in Polsterkissen bei Wanne hatte auf dem Wege ihres Kindes einen Stein liegen lassen, der eine Blühende in politischer Sprache enthielt. Die Freiwildige verlangte die Entfernung des Quaders oder der polnischen Inschrift. Da der Aufforderung keine Folge gegeben wurde, hat die Behörde den Stein am Samstag wegschaffen lassen. **Wien.** Opfer der Antimilitaristen. Auf der Reiterstraße im Zentrum zwischen Eibis und Glashütte wurde ein von dem Hausierer Petrus geleiteter Lehrling von zwei Wagen an einer dicken Kurve gegen eine Mauer geschleudert und fiel damit die Höhe hinunter. Der Ingenieur Bärndt ist tot; Petrus hat mit dem Leben davon. **Wien.** Auf dem Danubius feierte ein Segelboot mit fünf Insassen, von denen vier ertranken.

Gerichtssaal.

Strafhammer.

Quelle a. S. 7. Mat. **Vorsitzender:** Landgerichtsdirektor Bader; **Stellvertreter:** Staatsanwalt Hartmann. **Erfolg** mit ihrer Berufung hatte eine Wirtshausleiterin von Göttingen, die vom dortigen Schöffengericht zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt worden war, weil sie den Tod der Tochter bei einem Brand, den sie die Gerichtliche Leiche gelassen, beschuldigt und eine Schärfe angenommen hatte. Die Angeklagte will nicht gewagt haben, daß die Leiche von den Nachbarn entworfen wurde. Das Berufungsgericht erachtete die Sache nicht für genügend aufgehört und sprach die Frau frei. **Verworfen** wurde die Berufung eines Schmieds aus Bitterfeld, der vom dortigen Schöffengericht wegen Verstoßes zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. Er hat sich überführt erachtet worden, aus dem Werke Göttingen bei Bitterfeld größere Mengen Kupfer und Blei in Werte von einigen 100 RM. entnommen und in Halle bei einem Geschäftsmann verkauft zu haben.

Leitung.

Edou Rückzahlung 10.— zum Vollzug von Angekligten des Reichsleiterverbandes D. 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. **Wied. „Sturmwind“** den 1. Mat nicht geteilt hat, 20.95. **Wied. „Sturmwind“** den 1. Mat nicht geteilt hat, 20.95. **Wied. „Sturmwind“** den 1. Mat nicht geteilt hat, 20.95.

Verantwortlicher Redakteur: Edgar Bröcklich in Halle.

Es gibt immer noch Mütter, welche ihren Säuglingen qualitativ schlecht geben und dadurch deren Ernährung stören. Nur durch richtige Ernährung macht man die Gesundheit zu einer zweckmäßigen Säuglingsnahrung, und erst der Inhalt von „Mutter“ ständermäßig macht sie so leicht verdaulich wie die Wintermilch.

Geschäftshaus

Preise u. Auswahl

ohne Konkurrenz.

Halle a. S.

J. Lewin

Jedes Angebot

ohne Konkurrenz!

Marktplatz 2 u. 3.

Sonnenschirme.

Sonnenschirm, weiss Batist 95 Pf.
Sonnenschirm, weiss Batist mit Einsatz M. 1.10
Sonnenschirm, weiss Batist mit Einsatz u. Spitze M. 1.75
Sonnenschirm, moderne China-Muster M. 3.25
Sonnenschirm, reine Seide in vielen Farben M. 3.50

Jackett-Kragen

moderne Formen, Spitzen, Spachtel, Batist etc.,
1⁵⁰ 95 75 60 38 Pf.

Spitzen-Passen

Spachtel, Valenciennes-Spitzen, Batist mit Stickerei,
4⁷⁵ 4²⁵ 95 70 48 Pf.

Kragen-Garnituren

aparte Dessins, mit weissen und farbigen Stickereien,
75 65 50 25 3 Pf.

Damen-Strümpfe.

Schwarz, engl. lang M. 1.60, 1.25, 85, 70, 50, 35 bis 12 Pf.
Schwarz, deutsch lang M. 1.85, 95, 75, 50, 35 bis 28 Pf.
Geringelt, engl. lang M. 2.20, 1.65, 1.10, 75, 50 bis 35 Pf.
Durchbrochen, schwarz u. farbig M. 1.60, 1.25, 95, 75 Pf.

Handschuhe.

Damen-Handschuhe, Koper, vorzügliche Qualität 18 Pf.
Damen-Handschuhe, prima Trikot 20 Pf.
Damen-Handschuhe, durchbrochen, 10 Knopf lang 30 Pf.
Damen-Handschuhe, elegante Muster, 10 Knopf lang 60 Pf.
Damen-Handschuhe, Spitzenstoff, 8 Knopf lang 95 Pf.

Garnierte Damen-Hüte.

Matelotform aus starkem Strohgewebe, chik garniert 3.00 bis 55 Pf.
Bretonform aus Splittgewebe, vornnehm garniert 3.75 bis 1⁵⁰
Boleroform aus Fantasiegewebe, mit eleg. Seidengarnatur 4.25 bis 2⁰⁰
Amazonenform aus Fantasiegewebe, mit rom. Bandgarnatur 5.75 bis 2⁵⁰
Narquisform aus Fantasiegewebe, mit Seide und Posen garniert 3.75 bis 2⁵⁰
Toqueform aus Strohborte, mit Flitterborte und Band garniert 3.50 bis 3⁷⁵
Glockenform aus Fantasiegewebe, aparte Garnaturen 6.25 bis 3⁷⁵
Siedermeierform a. Fantasiegewebe, m. Seide u. Posa, vornnehm garn. 5.75 b. 4²⁵

Damen-Gürtel.

Damengürtel, Leder imit., Falten gesteppt 60 bis 25 Pf.
Damengürtel, Gummi mit Stahlposten 2.50 bis 48 Pf.
Damengürtel, Waschseide mit Stickerei 1.50 bis 75 Pf.
Damengürtel, Gold-Gummiband, 6/2 cm breit 1.50 M.
Damengürtel, weiss Glanz, extra breit 1.50 M.

Herren-Strohüte

Matrosenform, weiss mit schwarzen u. bunten Bändern,
3⁷⁵ 2⁹⁰ 1⁵⁰ 1⁰⁰ 75 Pf.

Herren-Strohüte

moderne hohe Formen, Fantasie, Manila, Panama-Curaçao,
4⁷⁵ 3⁹⁰ 2²⁵ 1⁹⁰ 95 55 Pf.

Knaben-Strohüte

Matrosen- u. Kgl. Formen, la Gellecht m. weissen u. farb. Bändern,
4⁹⁰ 2²⁵ 1⁸⁰ 1²⁵ 90 65 35 Pf.

Kinder-Strümpfe.

Diamantschwarz, engl. lang M. 1.00, 80, 60, 45, 35 bis 8 Pf.
Geringelt, farbig u. schwarz 80, 75, 65, 50, 45 bis 28 Pf.
Waden-Süchchen, schwarz u. weiss 30, 25, 20 und 15 Pf.
Waden-Süchchen, farbig geringelt 85, 75, 68 bis 35 Pf.

Kinder-Schärpen.

Schärpe a. Seiden-Pompe, 90 cm lang 35 Pf.
Schärpe a. Seiden-Pompe, 110 cm lang 75 Pf.
Schärpe a. Seiden-Pompe, 130 cm lang 1.50
Schärpe a. Seiden-Pompe, 140 cm lang 2.50
Schärpe a. Wolstoff, 110 cm lang 65 Pf.

Knaben-Mützen.

Jacky-Mütze a. Marine-Filzlang 35 u. 26 Pf.
Jacky-Mütze a. gerippt, Sommer 75 u. 48 Pf.
Pr. Mütze, mar. 2.50, 1.75, 1.25 u. 30 Pf.
Kiel-Mütze m. lang. Band, 4.75, 2.00, 1.25 u. 65 Pf.
Matrosen-Mütze, marine, 4.50, 2.25, 1.75 u. 70 Pf.

Kinder-Häubchen.

Häubchen, crème Cachemir 1.90 bis 63 Pf.
Häubchen, Batist m. Stickerei 3.50 bis 30 Pf.
Häubchen, Seide in allen Farben 4.00 bis 5.00
Häubchen, Muschelhorn in Satin 2.00 bis 1.00
Häubchen, Muschelhorn in Seide 3.40 bis 1.50

Kinder-Hütchen.

Hütchen aus Batist m. Stickerei 3.50 bis 35 Pf.
Hütchen u. Seiden-Pompe, mit Volant 1.15
Hütchen a. Seiden-Pompe, m. geringelt, Kopf 2.00
Hütchen a. Seiden-Pompe, m. Plüsch-Kopf 2.25
Hütchen aus Seide m. dopp. Volant 2.00

Seltene Gelegenheit!
 Einen größeren Vorkau Herren - Anzüge
 Knaben - Anzüge
 habe ich zu selten billigen Preisen, bis zur Hälfte des Wertes, zum Verkauf gestellt.
M. Gottheil,
 Gr. Klausstraße 9.

Zoolog. Garten.
 Am Himmelfahrtstage
2 Grosse Konzerte
 Anfang nachmittags 4 1/2 Uhr
 resp. abends 7 1/2 Uhr.
 Eintrittspreise:
 Erwachsene 50 Pf., Kinder 30 Pf.
 Von abends 7 Uhr ab pro
 Person 30 Pf.

**Sofa-
 Räumungs-Verkauf**
 Schlafsofas 28 M.,
 Plüschsofas 48 M.,
 hochf. Plüschgarnitur zu
 jedem nur annehmbaren
 Preise spottbillig ver-
 kauft unter langjähriger
 Garantie
S. Rosenberg,
 Goldstrasse 21. 1 Tr.
 Fernruf 1713.

Die Neue Zeit.
 Wochenschrift
 der deutsch. Sozialdemokratie.
 Es sollte niemand versäumen,
 auf Die Neue Zeit zu abon-
 nieren.
 Vierteljahrs-Abonnement
 3.25 Pf., Einzelnummer 25 Pf.
 Bestellungen nehmen entgegen
 alle Austräger und die
Volks-Buchhandlung,
 Harz 42/43.
 Häuer und
 Förderleute
 finden bei hohem Lohn (sicher
 Beschäftigung auf Grube
 Frohe Zukunft, Mötzlich,
 bei Baucha. S.

Der nur noch kurze Zeit dauernde gänzliche
Total-Ausverkauf
 der Firma
Werner's Schuh-Magazin
 bietet Gelegenheit,
erstklassigste Fabrikate
 zu oft unter den Einkauf herabgesetzten Preisen einzukaufen.

Tapeten
 kauft man wie bekannt
 billig und gut bei
Hermann Bisehoff,
 Tel. 2120. Gr. Klausstr. 4
 Muster überallhin franko.
**Nur echte
 Henkel's
 Bleich-Soße**
 (Eucalyptus-Extrakt)
 mildhält, bleichend,
 weisse Wäsche

Altenburger-Hof

**Restaurant z.
 Sachsenburg**
 Am Himmelfahrtstage
 von nachmittags 4 Uhr an
gr. Ball-Musik,
 angeführt vom Musik-Verein
 Seethoben.
 Es ladet freundlich ein
 Der Vorstand. H. Dosemann.
 Ball im Ritzler-Spiel. Off. m.
 Preisliste hauptpostl. F. G. 703/203.

Alter Markt,
 Eingang Kutschgasse.
 Morgen, Donnerstag:
 Grosser
**Unterhaltungs-
 Abend**
 durch
Gebr. Henry.
 Hierzu ladet sich ein
 Oskar Oberländer.

**Turnverein „Fichte“
 Halle a. S. u. Umg.**
 Mittgl. d. A.-Turn.-B.
 Vereinslokal: Kon-
 zertsaal, Karlstr. 14
Tarntagen:
 Schul-Turnhalle, Hermannstr.
 I. Männerabteilung: Dienst-
 tags und Freitags v. abends
 8 1/2 - 10 1/2 Uhr.
 Damenabteilung: Mittwochs
 v. abends 8 1/2 b. 10 1/2 Uhr.
 II. Männerabteilung: Dienst-
 tags und Freitags v. abends
 8 - 10 Uhr.
 Niethen. Gasthof z. Sonne.
 III. Männerabteilung: Mit-
 wochs von abends 8 1/2 bis
 10 1/2 Uhr.
Abteilungs-Versammlungen:
 I. Männerabteilung: 10. Mai
 n. d. Turnen im Konzerthaus.
 II. Männerabteilung: 10. Mai
 n. d. Turnen b. Weinrich.
 Damenabteilung: 8. Mai n. d.
 Turnen im Konzerthaus.
 Sonnabend d. 11. Mai abends
 9 Uhr bei Siedersleben: Vor-
 stands-Sitzung.
Tarntfahrt: Himmelfahrt,
 9. Mai, nach Ransitz. Ab-
 marsch früh 10 Uhr vom
 Bergmannsstr.
 Der Vorstand.

Apollo-Theater.
 Direction: Gustav Pöller.
 Gastspiel des „Hamburger Metropol-Theaters“.
 Dir.: Ernan Ewald.
 Mit **Georg Gau** als
 dem besten Eccentric-Komiker des Varietés.
Abenndlich mit stürmischem Lacherfolg!
„Die Bade-Engel von Ostende.“
 Große Parodie mit Gesang und Tanz in 2 Akten.
 Text und Musik von Ernan Ewald.
 Freitag:
„Die lustige Witwe“ „zweiter Ehe“
 Fortsetzung der Origin.-Operette „Die lustige Witwe“.
Am Himmelfahrts-Festtage:
 Bei günstiger Witterung! Darm. 11 1/2 u. nachm. 4 Uhr:
2 populäre Garten-Konzerte. Entree frei!
 Bei ungünstiger Witterung! Nachm. 4 Uhr:
Gr. Nachmittags-Vorstellung ermäss. Proben.
 Abends 8 Uhr: **Grosse Abend-Vorstellung.**
 In beiden Vorstellungen: **„Die Bade-Engel von Ostende.“**

Lindenhof, Halle-Kröllwitz.
 Am Himmelfahrtstage
 Früh 6 Uhr ff. Bouillon und Speckkuchen.
 Nachmittags von 3 1/2 Uhr
Grosser öffentlicher Ball
 wozu erachtet einladet.
 Otto Mutterloef.

Weinberg.
 Am Himmelfahrtstage von früh 5 Uhr ab
 frische Bouillon, ff. Speckkuchen u. Ragout fin.
 Emil Kunze.

Verb. d. Schmiede u. Kesselschmiede
 (Zahlstelle Zeitz.)
 Donnerstag d. 9. Mai (Himmelfahrt) von nachm. 4 Uhr an im
 Saale der Bürgererholung
Kränzchen.
 Hierzu sind alle organisierten Arbeiter eingeladen.
 Das Komitee.

Makulatur
 zu haben in der
Genossenschafts-Druckerei
 Harz 42/43.

Bürger-Erholung, Zeitz.
 Donnerstag den 9. Mai
 zum **Kränzchen**
 des Verbandes d. Schmiede
 und Kesselschmiede
Brühl-Kirmes.
 Mit guten Speisen und Ge-
 tränken wartet bestens auf
 Achtungsvoll H. Seydel.
 Jeden Freitag
 in der Zeitz
 W. Rudolph,
 Unterplan 7.

Reisekoffer
 Stück von 5⁵⁰
 an.
 Beste Fabrikate.
Leopold Nussbaum, Grosse Ulrich-
 strasse 60/61.
Achtung! Aufgepass! Achtung!
Kuhn's Wurstfabrik ist wieder aufgemacht.
 Verkauft, um mit meinen großen Vorräten etwas zu räumen:
 ff. Schlackwurst u. Sajami à Pfd. 1.4, Schweißbauch
 à Pfd. 60 J., Gehacktes à Pfd. 70 J., Rindfleisch zum
 Kochen à Pfd. 60-65 Pf., Rot-, Leber- und Schwarzw-
 wurst 5/2 Pfd. für 3.4 u. f. w.
P. Kuhn, Fleischermeister, Oleariusstrasse 13,
 am Butter-Markt.



Leopold Nussbaum, Grosse Ulrich-
 strasse 60/61.
Achtung! Aufgepass! Achtung!
Kuhn's Wurstfabrik ist wieder aufgemacht.
 Verkauft, um mit meinen großen Vorräten etwas zu räumen:
 ff. Schlackwurst u. Sajami à Pfd. 1.4, Schweißbauch
 à Pfd. 60 J., Gehacktes à Pfd. 70 J., Rindfleisch zum
 Kochen à Pfd. 60-65 Pf., Rot-, Leber- und Schwarzw-
 wurst 5/2 Pfd. für 3.4 u. f. w.
P. Kuhn, Fleischermeister, Oleariusstrasse 13,
 am Butter-Markt.

Wilhelm Rauchfuss' Brauereien
Halle und Giebichenstein, A.-G. zu Halle a. S.
 empfehlen ihre aus bestem Malz und Hopfen hergestellten Biere:
„Rauchfuss Pilsner“ (nach Pilsner Art.)
„Rauchfuss Kronenbräu“ (nach Münchner Art.)
ff. Lichtenhainer = Gose = Weissbier.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Grog. — Druck der Kollektiven Genossenschafts-Druckerei (G. G. u. b. D.) Halle a. S.

2. Beilage zum Volksblatt.

No. 107.

Halle a. S., Donnerstag den 9. Mai 1907.

18. Jahr.

Deutscher Reichstag.

49. Sitzung, Dienstag, den 7. Mai, nachmittags 1 Uhr.
Am Bundesratsitz: Graf Pofadowsky, Freireiter
b. Stengel.

Zuschuß wird die Wahl des zweiten Vizepräsidenten vorgenommen. Von den 333 abgeordneten Stimmgewaltigen sind 184 unbeschrieben, von den übrigen fallen 192 auf den Abg. Kämpf (Freil. Volkspartei), der somit wiederergewählt ist.

Abg. Kämpf nimmt die Wahl mit dem üblichen Dank an. (Zuschuß bei den Freil., das bei den Soz. und im Zentrum lautes Lachen hervorrufend, in welches auch ein Teil der Rechten eintritt.)

Es folgt die erste Beratung des Handelsabkommens mit Amerika.

Staatssekretär Graf Pofadowsky konstatiert, daß sich die an die Handelsvertragsverhandlungen geknüpften Hoffnungen nicht erfüllt haben. (Hört, hört!) Es ist immer eine mühselige Sache, wenn ein Staat mit Hochzeiten, wie Deutschland, mit einem Staat mit Herkules, wie Amerika, einen Handelsvertrag abzuschließen muß. Der Staat mit spezifischen Interessen ist dabei immer im Nachteil. — Es handelt sich hier aber nur um ein Protokoll. (Beifall rechts.) Hoffentlich gelangen wir zu einem befriedigenderen Resultat. (Beifall links und rechts.)

Abg. Gerold (Zentr.) beantragt Ueberweisung an eine 21gliedrige Kommission.

Abg. Graf Schwerin-Schulz (Kon.) schließt sich dem Antrag an. Erhalten wir in der Kommission keine näheren Aufklärungen, müssen wir unsere Zustimmung verweigern.

Abg. Kämpf (Freil. Volksp.) treibt sich in Ermangelung eines Besseren über das Protokoll.

Abg. Dr. Stresemann (nativ.) beantragt Ueberweisung an eine 21gliedrige Kommission. Der Reichstag muß den Eindruck vermeiden, als ob unbeschrieben auf dem Bogen eingetragene.

Abg. Wolfenbutter (Soz.) Wir begrüßen es mit Freuden, daß es zu einem Aushandeln gekommen ist, ohne zu verstehen, daß der Vertrag Deutschland herzlich wenig bietet. Die vom Staatssekretär in den Vordergrund gehobene Erleichterung bei der Zollabfertigung ist vorläufig Zukunftsmusik. Im übrigen tritt man sich, wenn man glaubt, von Amerika leicht mehr erhalten zu können. In Amerika haben die Zollabfertiger einen Einfluß, wie hier die Agrarier, und beherrschten namentlich den Senat. Wie hier die Agrarier, so suchen dort die Zollabfertiger den Handelsmarkt ausschließlich zu beherrschen und die Konventionen auszuflandern. (Sehr wahr! bei den Soz., Lachen rechts.) Auch in Amerika hat man den Arbeitern vorgeschrieben, daß die Schutzpolitik zur Erhöhung der Löhne führen werde. Natürlich ist das ganz gegen die Interessen. Die Löhne sanken nämlich um 20, 30, a 40 Prozent. Ich befand mich damals in Amerika und sagte den Arbeitern, die sich von den sozialliberalen Plebspartei einfangen lassen, dies Resultat voraus.

Unser Agrarier und die gelegentlichen Schützen, die von ihnen durchgedrückt worden sind, hat die erlogene Schritt-macherei der amerikanischen Hochschulpolitik. Und nun kommt nach der neue Kolonialvertrag und macht gegen die Hauptgegner der amerikanischen Schutzpolitik, gegen die fähigen Baumwollmänner mobil und entfaltet dabei eine wahrhaft orientalische Wut. (Hört, hört! bei den Unif., Wiederdruck des Abg. Wendt.)

Der Kolonialdirektor sollte wahrhaftig nicht noch den Amerikanern, die die Stellung erwidern. Bei einem Zollkrieg mit Amerika würde am schwersten unsere Industrie und Landwirtschaft leiden — Jedem Vertrage, der die friedlichen Beziehungen zwischen den verschiedenen Völkern fördert, werden wir gern unsere Zustimmung geben. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. v. Birkfelz (Reichsp.) wünscht Kommissionsberatung.

Abg. Dr. Wähne (Reichsp.) sagt nur durch die Erklärung, daß es in Deutschland keinen Hochschuß gibt, die Heiterkeit der Linken hervor.

Die Diskussion wird geschlossen. (Graf Pofa geht mit einem umfangreichen Aktenbündel, mit dem beschnitten er sich während der ganzen Debatte in der Nähe der Rednertribüne gehalten, auf seinen Platz zurück. Das Aushandeln geht gegen die Stimmen der Freisinnigen, Sozialdemokraten an eine 21gliedrige Kommission.)

Hierauf wird die zweite Lesung des Marine-Etats vorgelegt.

Abg. Cseh (Soz.) macht darauf aufmerksam, daß in den Werften vielfach ausländische Arbeiter beschäftigt werden, während die einheimischen Arbeiter drohen und das

ist das Gegenteil einer vernünftigen Seemarinepolitik. (Bravo! bei den Soz.)

Der Reichstag hat die Etats sowie die Etats für die Expedition nach Ostasien werden b. d. Unif. Es folgt die zweite Lesung des dritten Ergänzungsetats. (15 Millionen Mark für die Erweiterung des Kaiser-Wilhelmskanals.)

Abg. Dieck (Soz.): Wir stimmen der Vorlage zu, da es sich um eine wirtschaftliche handelt. Wir müssen allerdings den Erbauern des Kanals den Vorwurf machen, daß sie nicht von vornherein den Kanal größere Dimensionen gegeben haben. Die Offizierschüler leidet allerdings durch den Kanal. Aber wir müßten auf dem Standpunkt der agrarischen Kanalfreunde stehen, wenn dies aus der Ablehnung bewegen sollte. (Sehr gut! bei den Soz.) — Graf Pofadowsky hat uns sozialpolitische Maßnahmen zugunsten der bei der Kanalarbeit beschäftigten Arbeiter ausgesetzt. Dagegen hat der Kanalbauunternehmer in preussischen Abgeordnetenhaus beim Etat der Wasserbauverwaltung sich für möglichst unzulässige Verwendung ausländischer Arbeiter ausgesprochen mit Rücksicht auf den Arbeitsmangel der Landwirtschaft. (Hört, hört! bei den Soz.) Wir wissen, daß sich die Anstellung ausländischer Arbeiter nicht ganz vermeiden läßt, profitieren aber dagegen, daß ausländische Arbeiter nach Hamburger Muster als Streikbrecher und Lohnbrücker herangezogen werden. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. Spethmann (Freil. Volksp.) bleibt auf der Tribüne unverändert.

Die Vorlage wird einstimmig angenommen. (Abg. v. Richthofen-Dambsdorf, Berichterstatter über diesen Gegenstand, verläßt den Saal.)

Es folgt die Prüfung der Wahl des Abg. von Richthofen-Dambsdorf (Kon.).

Die Kommission beantragt Ungültigkeits-Erklärung.

Vormeldungen liegen nicht vor. Die Wahl wird durch die Stimmen des gesamten Plenums für gültig erklärt. (Beifallsgeschrei bei den Konf., Freil., Unif. und sonstigen Vordemokraten, Lachen im Zentr. und bei den Soz.)

Abg. Heine (Reichsp.) beantragt, daß die Beschlüsse der Reichstagskommissionen über die Straferfolgung des Abg. Jubeil (Soz.) wird beabsichtigt abgelehnt.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr. (Reichsp.) Amt, Etat für Südbrasilien usw.)

Schluß 5 Uhr.

Aus den gegnerischen Lügenfabriken.

Die verpulverten Arbeitergroßen.

Vor einiger Zeit brachten die Ablagerungsstätten des Lügenverbandes in unserm Bezirk eine Nachricht, die sich mit dem Jahresbericht des Bergarbeiterverbandes beschäftigte. Es hieß darin u. a., daß von dem mehr als zwei Millionen Mark Gin-nahmen noch nicht 400 000 Mark den Mitgliedern ausbezahlt seien. Unter diese 400 000 Mark rechnete man 282 785 Mark Kran-kenunterstützung, 63 240 Mark Ehergeld und 6705 Mark Arbeits-lofenunterstützung. Hiemlich überblieben wurde dann gesagt, daß die gesamten übrigen Einnahmen in die Taschen der Agi-tatoren gelassen seien. So seien die 651 000 Mark, Streikunter-stützung, 27 000 Mark Gemahrgelotunterstützung, 55 000 Mark für Rechtschutz und Sekretariat, die Gelder für den Druck des Verbandsorgans, für die Verwaltung, für Ortsvergütungen, für allgemeine Agitation usw. nicht zum Wohle der Mitglieder verwandt, sondern zum größten Teile von den Agitatoren ge-schluckt worden.

Der Redakteur Dabis von der national-liberalen Dortmunder Zeitung (Amtsblatt) hatte den Artikel ebenfalls gebracht und noch dazu geschrieben: „Es ist ein bemerkenswertes Merkmal, daß in erster Linie zeigt, wie das Geld der Arbeiter verpulvert wird, wie die Agitatoren leben und genießen.“ Genosse Gadsch, Vorsitzender des Bergarbeiterverbandes, und vier weitere Vor-sandmitglieder der Verlage von Dabis. In einer wunderbar konfuslen Rede machte der Verteidiger des Angeklagten den Ver-sich, die Verleumdungen des Artikels als mehrerhandlungen hin-zustellen. Man könne sagen, daß die Streiks und Gemahrgelot-unterstützungen den Agitatoren zugestanden seien. Dann rühmte er die Streikenden und Gemahrgelotigen seien aber Agi-tatoren! Dann aber nahm er auch noch den Schuß des § 193 für den Angeklagten in Anspruch. Durch den Artikel seien be-rechtigte Interessen verletzt, weil er die Öffentlichkeit und die

Arbeiter auf die wirtschaftliche Weise des Verbandes aufmerksam gemacht habe. Leiber waren die Mitglieder nicht selbst anwesend, um dieses Kartenhaus über den Haufen zu stoßen.

Das Schöffengericht, vor dem die Verhandlung stattfand, folgte den Ausführungen des gegnerischen Rechtsanwalts und sprach den Angeklagten frei! Durch die Ausführungen des Rechtsanwalts ist tatsächlich der Beweis erbracht, daß der Ver-band ungewöhnlich hohe Summen für die Agitation auswendet. Dann aber auch fiele dem Angeklagten der Schuß des § 193 zu Gebote. Warum, wurde selber nicht gesagt. Verleumdungen gegen Sozialdemokraten bleiben im Reichsstaat Deutschland frei! Das ist eine mehrfach schiefgeleitete Zeitsache, die den Lügen-Verband zu neuen „Taten“ anspornen wird.

Gewerkschaftliches.

Die Tabakfabrik Grimm und Tzietel, Nordhausen, hat ihre Arbeiter aus Straßenplätzen geworfen. Es werden jetzt jugendliche Hausfreier gesucht. Also Achtung.

Ein Streik der Arbeitsmägde. Am Königsberger Hofen legten am Montag 200 Arbeitsmägde die Arbeit nieder. Sie versuchten, auch ihre noch arbeitenden Kollegen zur Arbeits-niederlegung zu bewegen. Die Sache hat dadurch eine den Gesenarbeitsern günstige Wendung genommen.

Wegen Mangelung des Vertrauensmannes sind die Arbeiter der Brauerei von Heinrich Schür in Dorndorf an der Saale in den Kustan getreten. Die Organisation hat sogleich über das Bier dieser Brauerei den Boykott verhängt. Die Brauerei liefert ihre Produkte besonders nach Jena und Ilms-gebung.

Der 14tägige Streik der Köcher, welche von Weisenbüsche abwärts schwimmen, ist beendet und die Arbeit wieder aufgenommen worden. Die Kohlfreierinnen, welche die Bewegung verur-sachten, wurden durch Verhandlungen der Organisationsdire-ktoren mit der Schiffschiffahrt-Arbeitsgenossenschaft zu Weimberg geschlichtet.

Tarifvertrag im Hütewerke von Samburg, Altona, Landsberg und Umgebung. Wie vorige Woche mitgeteilt, hat die am vorletzten Sonntag stattgehabte Versammlung der Hütewerksleute den von den Vertretern der Zünfte und der Arbeiter vereinbarten Tarifvertrag abgelehnt. Es hat darauf eine Inaktivierung unter den Hütewerksleuten, die das entgegengelegte Resultat zeitigte. Für den Tarifvertrag stimmten 225, dagegen 281. Der Tarif, der ab 1. Mai bis zum 1. Mai 1910 gilt, sieht in seinen Hauptpositionen einen Mini-malkohn von 26 Mk. für Werkstätten und 28 Mk. für Grob-hütewerksleute in Vertrieben mit Wochenlohn erhöhen diese Ge-lde sich um je eine Mark. Durch Abschraubt verurteilte Arbeit-sstunden werden mit 60 Pf. pro Stunde bezahlt. Vom 1. Mai 1909 ab wird der Minimallohn für alle Kategorien um eine Mark erhöht. In Vertrieben mit 6 und mehr Stellen muß ein wöchentliches Aufschlag gemacht werden. In Vertrieben mit weniger als 6 Stellen soll die Einführung eines Aufschlages, sei es wöchentlich oder innerhalb eines weiteren Zeitraumes, der allmählichen Entwicklung überlassen werden, jedoch muß ab-wechselnd wöchentlich ein freier Abend — in der Regel bis 12 Uhr — gemacht werden.

Ausland.

Streik der Expeditionen in Wien ist beendet.

Gewerbegericht.

Vorsitzender: Stadtrat Kurth. Beisitzer: Steinmeister Reintz, Glacemeister Zabetz, Müller Fischer und Bauarbeiter Brauns.

Als Präsidenten der Autokennen lagen die Fensterputzer Kuppelmann und Heber, Genossen von der Fensterputzer-Genossenschaft, vor dem Gewerbegericht. Zwischen den Parteien war es bekanntlich zu Differenzen und schließlich zum Streik gekommen. Die Unternehmer haben vor längerer Zeit eine sogenannte Bruchgebühre ergründet, in die sie für jeden Fensterputzer pro Woche 50 Pf. einzahlen. Aus jener Bruchgebühre sollten Schäden vergütet werden, die beim Fensterputzen passieren konnten. Sämtliche jemand eine Scheibe zerbrach, dann wurde die Bruchgebühre in Anspruch genommen. Der Streik wurde gemacht, nicht durch die Fensterputzer, sondern durch die Autokennen, welche den durch die Fensterputzer gesammelten Betrag als Entschädigung erhalten. Außerdem, so

mei, daß die Autokennen in Eisenbahnkreuzen erzählt wurde. An Bezug hierauf ging dem Vorwärts dieser Tage folgender Brief zu:

New York, 21. April.

Meine Genossen!

Am Anblick auf eine Anekdote des UnTERS Brandenbein über die Benutzung der ersten Wagenklasse der deutschen Eisen-bahnen seitens der sozialistischen Reichstagsabgeordneten finde ich in der dortigen Parteipresse eine Stelle aus den Wälfischen Memoiren zitiert, die sich auch mit mir beschäftigt. Wenn ich die Bemerkung in der Wälfischen Volksstimme vom 5. April: „Was würde die „Ionenable“ Brandenbein vom Eisenbahnarbeiter fordern, wenn er sich um ähnliches leisten erlöben sollte?“ recht vernehme, soll damit angedeutet werden, daß so handwerksburchendertiges Auftreten sozialistischer Abgeordneter, wie es 1875 wohl war, heute doch nicht mehr vorkommen könnte.

Ich habe demgegenüber zu erklären, daß die ganze Wälfische Erzählung mit der ihm eigenen Gedächtnislosigkeit frei erfunden ist. Das haben ich die beidseitigen Parteipresse nach dem, was nach dem Tode Wälfischen ihren eigenen Mäthern veröffentlicht worden ist, übrigens denken können. Es wurde da s. W. nachgewiesen, daß er in seinen Memoiren seine eigenen Parlamentsreden wiederab, nicht wie er sie gehalten hat, sondern wie er 25 Jahre später wuschichte, sie gehalten zu haben. Man drücke zu dem Zweck den Wälfischen demgegenüberlichen Bericht neben demjenigen der Memoiren ab. Es hätte, meine ich, auch auffallen müssen, daß wenn mir wirklich dem Coupé erster Klasse das Aussehen einer „Bismarckherberge“ gegeben hätten, wir doch wegen ders von der Station Dresden aufgeräumt haben würden, da wir Sozialisten genug hätten, um zu wissen, daß wir nach Dresden kamen und dort Zufuß von Passagieren zu erwarten hätten.

Das Werk der Wälfischen Memoiren, in welchem die fragliche Stelle enthalten ist, erschien übrigens schon vor 5 bis 6 Jahren und ich habe mir nicht die Mühe genommen, diese oder irgend eine andere der vielen Wälfischen Lügen zu be-

Himmelfahrt.

Von Ch. Lamber.

(Nachdruck verboten.)

Der Himmelfahrtstag, ein Feiertag, der seit dem oerten Jahrhundert besteht, war früher mit mancherlei heidnischen Bräuden verbunden. In der Nacht vor Himmelfahrt wurde z. B. in den Bauernhäusern Wutter bereitet, doch dürfte bei dieser Arbeit kein Wort gesprochen werden. Die heidnischen Schwelgen bereite Wutter galt dem heidnischen, schützigen Schutzgeist und Verhöhnung, und man ob sie nicht nur vor Krankheit und Verhöhnung, sondern auch vor einem eisenen Gegenstände mußte an Himmelfahrt sojalm ver-mieden werden, denn es hätte ein schweres Unheil herbei-geführt. Auch dieser Übergläubung kam ein heidnischer Heil-geist zu sein und nehmen wohl auch den Kranken heilreich ein Mischlein voll aus dem nach ihrer Meinung heilkräftigen Born mit. Solche Wälfahrten werden gern am Himmelfahrtstage unternommen.

In Preußen hatte Friedrich II. den Himmelfahrtstag ab-schaffen wollen. Aber das Volk wollte den alten Feiertag nicht lassen, er wurde ihm belassen und wurde in diesen schönen Frühlingstagen die Menschen brausenden nach den heidnischen Ritzungen in Waldesruhe, durch Wälfen und Feldern und in den schönen Hüpfen entsand, denn empfanden sie in all dem Mühsal und Sorgenalltag den hohen Seng, wie einst unsere heidnischen Väter, als heidnische Göttergefest.

kleines Feuilleton.

Noch einmal: Reichstagsabgeordnete in der 1. Klasse. Vor einigen Wochen wurden wir im Reichstag an die Neze-münde des feindlichen Herrn von Brandenbein über die „ne-mische“ Gesellschaft in der 1. Klasse des Eisenbahn-Wagenklasse eine Schilderung aus den Memoiren Wälfischen, in der ein Grieb-

Sonnenschirme

Lavalliers, Schellen, Seiden- und Sammetband

Strümpfe

Täschchen, Pompadours, Schleier, seidene Tücher.

Denkbar grösste Auswahl!

Gürtel

Damenkragen, Krawatten

Spachtelkragen

Jackett-Garnituren, Schärpen.

Regenschirme

Shawls, Tücher, Echarpes, Schürzen

Handschuhe

Unterröcke, Untertailen Korsetts, Korsettschoner.

Aussergewöhnlich billige Preise!

50 eigene Dampfjer.

Nordsee-Halle.



Jeden Morgen treffen frische Sendungen
Seefische ein, der Fisch kommt also jetzt in
derselben lebendfrischen Qualität zum Ver-
kauf wie im Winter.

Wir empfehlen:

Fr. Kabeljau im Anchnitt	der Bund 20 Bja.
Fr. Seelachs im Anchnitt	der Bund 20 Bja.
Fr. Schellfisch im Anchnitt	der Bund 30 Bja.
Is. Selgel. Schellfisch, groß	der Bund 40 Bja.
Is. Selgel. Schellfisch, mittel	der Bund 35 Bja.
Stratfisch, mittel	der Bund 18 Bja.
Stratfisch, klein	der Bund 25 Bja.
Is. Schollen 1 bis 4 Bja.	der Bund 45 Bja.
Matungen Is. helle	der Bund 60 Bja.
Zander Is. Qualität	der Bund 70 Bja.
Zafel Zander, feiner	der Bund 90 Bja.
Steinbutt Is. 3 bis 6 Bja.	der Bund 140 Bja.
Steinbutt Is. bis 3 Bja.	der Bund 120 Bja.
Heilbutt im Anchnitt	der Bund 100 Bja.
Knurrhahn	der Bund 25 Bja.

Als Saison-Dehlfeste feinste Matjes-Seringe, sarte,
schmackhafte Qualität, per Stück 10, 20 und 30 Bja.
Aus der Mäuchererei: feinste fettspeiche, ff. Hummern,
echte Matrelen, Matjes-Bündlinge, ff. Zierfische, Petbutt,
Seelachs, Schellfisch, Rüdlinge, besonders schön getauchter
Lachs, Is. fettspeiche, in Süden und im Anchnitt.
Aus der Marinier-Anstalt: ff. Kal und Hering-Gelées,
Nennungen, Delikatess-Seringe in verschiedensten Saucen.

„Nordsee-Halle“

der Deutschen Dampfkocherei-Gesellschaft „Nordsee“
Große Ulrichstraße 58.
Telefon 1275. Telefon 1275.

Kochbücher gratis.

Nicht Ross, nicht Reische,

aber ein Opel- oder Diamant-Rad sichert, trotz des billigen
Preises von 100 Mk., dauernde Zufriedenheit.

F. Kleinau, Halle a. S., Bernburgerstr. 9.

Bockwitz.

Spezial-Geschäft in Mützen u. Mützen

von Paul Schreiber

empfiehlt zum Wägensteife seine große Auswahl

sämtlicher Neuheiten in Filzhüten, Strohhüten,

Mützen, Zylinder,

Chemisets, Kragen und Krawatten.

Nur reelle Bedienung.



Rucksäcke 48 Pf. an.
für Kinder von
Rucksäcke 98 Pf. an.
für Damen von
Rucksäcke 98 Pf. an.
für Herren von
Trinkflaschen 10 Pf. an.
mit Schraube von

Halle a. Saale,
Gr. Ulrich-
strasse 60/61.

Das Problem ist gelöst!

Engelhardts Chasalla-Normal-Stiefel

ist ein fertiger Stiefel nach Maas
und bewahrt die natürliche Fussform.

Hervorragende Neuheiten

in farbigen Schuhen u. Stiefeln
in grösster Auswahl.

Willibald Wetterling,

Schmeerstrasse 23. Ecke Bochershof.



Die besten
Reisekoffer,
Reisetaschen, Reisekörbe,
staub- u. wasserdicht, praktische Coupé-
Koffer, ganz leichte Blumenkoffer, Brot-
und Marktaschen, Frühstücksmappen,
Hosenträger, Zigarren-Etui, Geldbeutel,
Gamaschen, Pfadlöcher,
Plaidomen

pr. Lederportemonnaies, Rucksäcke,
und alle Reiseartikel in bester Sattlerarbeit, zu billigen
Preisen empfiehlt

Paul Göldner, Albert Herrmann Nachf.,
Sattlerei und Lederwaren-Fabrik,
67 Leipzigerstrasse 67. Alle Reparaturen billigst.

Keine Bazarware.

Empfehle zu extra billigen Preisen!

Korsetts, Handschuhe,
Krawatten usw.

M. Weissmantel,

Geisstrasse 15, Ecke Breitestrasse.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Sämtliche Parteischriften empfiehlt die
Volksbuchhandlung.

Extrastarke Leiterwagen mit Nachspeichen



Kaufen Sie nur im Spezialgeschäft von
Theodor Lühr, Leipzigerstrasse 94.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Habe Königstraße 20 noch ein
Möbel- u. Tapezierergeschäft
eröffnet. Ich werde bestrebt sein alle
mich Beehrenden reell und billig zu
bedienen und zeichne

Hochachtungsvoll

Otto Knauth.

Dresdner Felsenkeller-Biere

sind

malzreich, wohlschmeckend
und gut bekömmlich.

Bekanntmachung.

Dem geehrten Publikum hierdurch zur gefälligen
Kenntnis, daß während der Sommermonate
unsere Geschäfte von 1½ bis 3½ Uhr nachmittags
geschlossen bleiben.

Die Fleischer-Innung.

J. A.: Paul Schliack, Obermeister.

Anteilscheine und Marken für das Parteiunter-
nehmen sind von jetzt ab beim Genossen Tabert im
Partei-Sekretariat, Harz 42/43, zu ent-
nehmen.

Die Parteileitung.

Zum zeitgemässen Fortschritt

gehört

an erster Stelle die Schuhwaren-Fabrikniederlage

Robert Schlesier,

Grosse Ulrichstrasse 9, parterre u. I. Etage

wegen ihrer grössten Auswahl in sehr preiswerten Schuhwaren aller Art.

Grösste Haltbarkeit! — Beste Passformen! — Bleibende Façons!



Volkspark.

Zum Himmelfahrtstage von nachmittags 4 Uhr

Grosses Frei-Konzert.

Dieszu ladet freundlich ein Die Verwaltung.

Parteigenossen! Kollegen! Freie Turner!

Hiermit such allen zur Kenntnis, daß ich seit Ende April von Leipzig nach Halle übergesiedelt bin und seit 1. Mai d. J. hier in der Liebenauerstrasse 166 eine Gastwirtschaft übernommen habe unter dem Namen

„Zur frohen Aussicht“ beim freien Turner-Franz.

Es ist selbstverständlich, daß ich beabsichtige sein werde, der organisierten Arbeiterchaft von Halle und Umgegend den Aufenthalt in meinem Lokale so angenehm wie möglich zu machen. Für gute Speisen und Getränke wird fleissig Sorge getragen werden.

Freundliches Sitzungszimmer steht jederzeit zur Verfügung.

Ich hoffe, daß mich die Arbeiterchaft von Halle und Umgegend in meinem jungen Unternehmen recht reger unterstützen wird.

Sonntag den 12. Mai, von nachmittags 5 Uhr ab:

Eröffnungs-Familien-Abend.

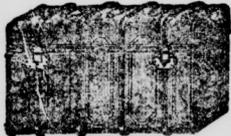
mit Unterhaltungsmusik und humoristischen Vorträgen.

Dieszu ladet freundlich ein mit sozialdemokratischem Gruß

Franz Siedersleben.

Liebenauerstr. 166, „Zur frohen Aussicht beim freien Turner-Franz“.

Reisekoffer,



einfacher solider Holzkoffer von 10.— bis 17.— Mk., guter Bügelkoffer mit Ecken von 15.50 bis 30.— Mk., Kabinenkoffer, schmale lange Form, von 17.50 bis 22.— Mk. Handkoffer, Hutkoffer.

C. F. Ritter, Halle a. S.,

Leipzigstrasse 90.

Mitglied des Rabatt-Club-Vereins.

Fussbodenfarben

u. Bad — Terras — Terracotta — Saffran, sowie alle Arten trockene Farben u. Stein. Gold- und Silberbronzen, Mottenschutztafeln und Kugeln empfiehlt billigst. Allg. Konsum-Verein Halle a. S. u. Umg.

Möbel:

Kleiderkoffer 26 Mk. Vertikalschrank 35 Mk. Spiegel m. gebl. Gl. 10 Mk. Sofas, Bettst., Matratzen, Tisch, Stühle, Küchenmöbel billig zu verkaufen. August Hesse, Geisstr. 31.

Hustenbonbon,

als Mittel, gegen, Husten, Keuchhusten, etc. etc. 10 Pfg. bei Franz Donner, Lederwarenfabrik, Leipzigerstr. 65, Geisstr. 64, Ziehlstrasse 68.

Wo bekommen Sie für 1 Mark eine prima Feder

einzelner? Nur bei Ad. Koch, jetzt Poststr. 1, Ecke Leipzigerstr., Wecker-Reparaturen 1 Mark.

Nur Rathausstrasse 15.

Tapeten, weit unterem Selbstkostenpreis. Linooleum, 2 Meter breit 2.50 Mk. Linoleum, 1.10 Meter breit, 3 bis 1.50 Mk. 90 cm breit 1.00 Mk. 70 cm breit 80 Pfg. 60 cm breit 70 Pfg. Nachdruck billig.

Frische Knickeier

billig. Spezial-Eier-Groß-Geschäft 7, Talaunstrasse 7.

Ständesamtliche Nachrichten.

Halle-Süd, Steinweg 2, 6. Mai. Aufgeboten: Aufgeber: August Hermann und Emma Götthe (Weingärten und Ludwigstrasse 41). Päder Gebhardt und Verta Wendt (Hohlfeldstr. u. Westfau). Vendeur: Jagemeister und Anna Siedt (Halle und Dresden). Arbeiter: Lindner u. Julie Bröske (Dresden).

Gebefehlungen: Kaufmann Achilles und Hedwig Walther (Brandelstrasse 7). Tapezierer Rümmler u. Anna Erich (Mittelstrasse 18). Schlosser: Niehner u. Anna Veltjoh (Wansfelderstrasse 58).

Geboren: Bäckermstr. Erbert (Melanchthonstr. 41). Vorkarbeiter: Heine S. (Freilichtstrasse 81). Schneider: Weidert (Reibedurgstr. 6). Kaufmann: Walle E. (Vandenbergstrasse 51). Arbeiter: Denge S. (Kutzelhof 5). Bohrer: Hoffmann (Kunnenstr. 2). Tapezierer: Robinski E. (Grosse Klausstrasse 11). Kaufmann: Dinger S. (Gedwilsstrasse 5).

Geboren: Witwe Friederike Feiler geb. Wenneke, 77 Jahr. (Lortzstr. 2). Schiffsbauhilf. Schulz E., 1 Wch. (Kofenstr. 41). Gattler: Gubmann, 64 J. (Grotzweg 1). Kaufmann: Hühlemann, 74 J. (Müllerstr. 9). Kaffeebrenner: Stottmeier Ehefr. Marie geb. Grüner, 60 J. (Grünenstr. 32). Kaufmann: Bendler, 69 J. (Königsstr. 83). Arbeiter: Erenlinger E. (Streberstr. 30). Mara: Weirauch, 33 J. (Friedrichstr. 54). Vademeyer: Werel E., 8 Monat (Reine Wronhausstr. 15). Witwe: Baumbach: Wöhl geb. Kötner, 77 J. (Karlstr. 13). Witwe: Theresie: Barth geb. Gimpel, 49 J. (Königsstr. 4). Arbeiter: Jentich S., 5 J. (Pannschhöhe 73). Stations-Assistent: Haase, 52 J. (Drapenbergr. 35). Paternoster: Bannick, 44 J. (Petersmannstr.). Arbeiter: Duda, 33 J. (Königsstr. 4). Geschäftsführer: Niedling, 55 J. (Eisab.-Krankenhaus). Wohnwärters: Schmidt Ehefrau: Minna geb. Kloppe, 37 J. (Königsstr. 4). Schiedel: Bachmann geb. Dörber, 49 J. (Königsstr. 4). Arbeiter: Sorokka Ehefrau: Tagla geb. Wöhe, 54 J. (Königsstr. 4). Versicherungsbeamter: Gaeber, 66 J. (Kunnenstr. 4).

Halle-Nord, Burgstr. 18, 6. Mai.

Aufgeboten: Privatlehrer: Voboth und Anna Engels (Fr. Heckerstr. 1 und Nannschstr. 17).

Geboren: Tischler: Deppe (Zm.-S. u. L. (Eendlichter 7). Arbeiter: Probst S. (Reilstr. 6). Stadtbahn-Schaffner: Schumann (E. Wunderrstr. 4). Schiedel: Weidert (Reibedurgstr. 6). Arbeiter: Duda, 33 J. (Königsstr. 4). Geschäftsführer: Niedling, 55 J. (Eisab.-Krankenhaus). Wohnwärters: Schmidt Ehefrau: Minna geb. Kloppe, 37 J. (Königsstr. 4). Schiedel: Bachmann geb. Dörber, 49 J. (Königsstr. 4). Arbeiter: Sorokka Ehefrau: Tagla geb. Wöhe, 54 J. (Königsstr. 4). Versicherungsbeamter: Gaeber, 66 J. (Kunnenstr. 4).

Geboren: Dachdecker: Danneberg

aus Mehlitz, 66 J. (Drahtschloßstr. 1). Privatier: Heigen (Grotzweg 1). Arbeiter: Duda, 33 J. (Königsstr. 4). Schiedel: Weidert (Reibedurgstr. 6). Arbeiter: Duda, 33 J. (Königsstr. 4). Geschäftsführer: Niedling, 55 J. (Eisab.-Krankenhaus). Wohnwärters: Schmidt Ehefrau: Minna geb. Kloppe, 37 J. (Königsstr. 4). Schiedel: Bachmann geb. Dörber, 49 J. (Königsstr. 4). Arbeiter: Sorokka Ehefrau: Tagla geb. Wöhe, 54 J. (Königsstr. 4). Versicherungsbeamter: Gaeber, 66 J. (Kunnenstr. 4).

Grube von der Heydt

bei Amendorf. Förderleute ges. Vom 1. Mai ab ist hieselbst Schichtarbeit für ledige Leute vorhanden. Wählbar sind jeder Art bei bill. H. H. Ackermann, Mühlbergstr.

Handels-, Transport- und Verkehrs-Arbeiter.

Zur Himmelfahrt: Gemein-Spaziergang mit Familie Passendorf (Schifflicher nach (Restaurant „Zwei Helle“). Abmarsch 4 1/2 Uhr nachmittags von den „Drei Königen“.

Sonntag den 11. Mai in den 3 Königen: Mitglieder-Versammlung. Wichtige Tagesordnung. Die Ortsverwaltung.

Achtung, Bergarbeiter.

Sonntag den 12. Mai 1907, nachmittags 3 Uhr: Deffentliche Bergarbeiter-Versammlung im Horzog'schen Lokale in Lützenau. Tagesordnung: Vortrag: Thema: Die Unternehmer und Arbeiter-Dr. gansationen. Referent: Heinrich Löffler, Gelsenkirchen. Das Erscheinen aller Bergarbeiter ist notwendig. Der Einberufer.

Allgem. Konsum-Verein,

Halle a. S. u. Umgeg.:

Freitag, den 17. Mai 1907, abends 8 1/2 Uhr in der Brunnen Bellevue, Lindenstraße 78. Ausserordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Beschlußfassung über Aufnahme des Fleckentweiner Konsum-Vereins und Erwerb der Grundstücke Körnerstraße 15 und Eichendorffstraße 24. 2. Die Erhöhung der Verbandsmitgliedsbeiträge auf vier. 3. Wahl zweier Ersatzmänner des Aufsichtsrates. J. A. D. Diebe Karl Martin.

Konsumverein zu Hohenmölsen E. G.

Sonntag den 12. Mai cr. nachmittags 3 Uhr im Schützenhausaal zu Hohenmölsen.

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Stadelfor Dr. Staudinger-Darmstadt über: „Lebensmittel-Verteuerung und Genossenschaftsbewegung.“ 2. Die Tages-Untersuchungsergebnisse des Vereins. 3. Gedächtnis-Mitteilungen. Die Mitglieder und namentlich die Frauen werden zu dieser Versammlung ganz besonders eingeladen. Es erwartet recht zahlreichen Besuch. Die Verwaltung.

Ein grosser Posten

hocheleg. Anzüge, Paletots

nur auf, auf Vorjahr gearbeitet, wie nach Maß, um bis Pfingsten möglichst zu räumen, jetzt Preis: 20, 25, 30, 45 Mk.

Bestellungen nach Maß wie bekannt prompt und elegant.

Otto Knoll, Leipzigstrasse 36.

Bockwitz.

Zum Pfingstfeste empfehle ich mein

gr. Lager von Schuhen u. Stiefeln

in einladender wie elegantester Ausföhrung.

Hermann Jentsch, Schuhmacher.

Via-Via von Langenscheidt. Neuankündigung und Reparatur prompt und billig.

Nur solide, bewährte Fabrikate

Waschkörbe 1 95

Reisekörbe 2 95

Leopold Nussbaum, Grosse Ulrichstrasse 60/61.

Reisekörbe

Leopold Nussbaum, Grosse Ulrichstrasse 60/61.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. Gröb. — Druck der Sächsischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. G. M. B. S.) Halle a. S.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage

zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1907

Donnerstag, 9. Mai

Nr. 19

71

Kapitän Dodero.

Novelle von Giulio Parili.

(Aus dem Italienischen übersezt von Ernst Däumig.)

Eine Stunde später waren wir an den Toren oder, um mich richtiger auszudrücken, an den ersten Hütten von Capituta; wir wurden von Haufen lärmender Kinder und von Weibern jeden Alters empfangen; die guten Leuten waren genau so bekleidet wie die Krieger, die uns eskortierten. Schneider dürfen jedenfalls nicht nach Capituta gehen, sie würden in acht Tagen bankrott sein.

Die farbigen Damen betrachteten uns mit großer Neugier; auch ein Beweis dafür, daß die Frauen alle von derselben Wurzel abstammten. Ich konnte es mir nicht verkagen, sie im Vorbeigehen bestohlen zu betrachten, denn sie waren hübsch, auf mein Wort, sowohl was ihre Formen wie ihren Teint anbetraf, der bedeutend heller war als der ihrer Männer. Ein sicheres Zeichen, daß sie um ihre Schönheit wußten, schien mir die Tatsache zu sein, daß ihre Gliedmaßen weder tätowiert, noch auf andere Weise betupft, noch ihr Körper sonstwie mit Malereien verunstaltet war. Ich bemerkte höchstens ein wenig Rot, mit dem sich einige die Wangen verschönt hatten; aber dieser Brauch findet ja sein Pendant und seine Entschuldigung auch in Europa. Wenige von ihnen — und zwar waren dies die Frauen vornehmen Standes — trugen um die Hüften eine Art Schürze, die aus Fasern des Seidenflachs verfertigt und blau oder scharlachrot gefärbt war. Aber die meisten von ihnen hatten zur Verschönerung ihrer unschuldsvollen Nacktheit nur eine Schaur von Haarschneidern, die sie um den Hals geschlungen hatten und mit einem Stolge trugen, als ob es ein Perlenkoller wäre.

Die Menge folgte uns bis in die Mitte des Dorfes, wo sich eine Gruppe höherer Hütten befand, die von einem breiten Graben umgeben waren, der durch einen Kanal vom Flusse her mit Wasser gefüllt wurde. Diese Festung, die von weitem mit den übrigen Hütten von Capituta zu verschmelzen schien, war die Residenz des Königs und seines Hofes; ein richtiges irdisches Paradies, das durch ein herrliches Grün und eine angenehme Frische verschönt wurde; denn Bäume jeder Art breiteten ihr schützendes Laubdach über die Hütten, und klares Wasser rauschte um diese künstliche Insel herum und ließ an seinem Rande die schönsten Blumen emporsprießen, wie sie sich ein Kunstgärtner in seinen kühnsten Träumen nicht vorstellen konnte.

Wir schritten hinter dem Könige über zwei rohe Bretter, die eine Art Zugbrücke vorstellten, und wurden aufgefordert, in ein geräumiges Zimmer zu treten, das das Beratungszimmer sein mußte, da es weiter keine Möbel aufwies, als etwa ein Dutzend Matten, die in der Runde längs der Wände ausgebreitet waren. Auf das prächtigste dieser Möbel setzte sich, oder besser gesagt, legte sich der König, während eine Schar unsichtbarer Hölenspieler hinter den Wänden der Hütte unsern armen Gehörorganen einen entsetzlichen Ohrenschnaus bereiteten.

Zwei Wilde, die die vornehmsten Persönlichkeiten nach der des gefalteten Herrn — gefalbt natürlich mit Kokosmilch — waren, setzten sich neben ihn; dann kamen nach und nach andere und taten desgleichen, wie es die Rangordnung vorschrieb. Wir standen steif wie ein Pfahl vor dem „Throne“; der König hatte aber Mitleid mit unsern Beinen und gab uns durch ein Zeichen zu verstehen, daß wir uns niederlegen konnten. Apollo, das demokratische Vieh, hatte sich schon vorher ohne Umstände niedergelegt; ich glaube sogar, noch früher als Seine Majestät.

Was machen wir jetzt? dachte ich bei mir. Ah, sieh da! Der König spricht mit seinem Minister, und der Minister steht auf und verschwindet, um einen Auftrag auszuführen, ohne daß

er die Hilfe eines Bureaubeamten nötig hätte. — Aber zum Brat! Was mochte das für ein Auftrag sein?

Es vergingen ungefähr fünfzehn Minuten; der König wurde umgeblickt und wollte schon seinen zweiten Minister herausschicken, als der erste sich wieder blicken ließ und Seiner Majestät die pudrigste Persönlichkeit der Welt vorführte.

Stellen Sie sich ein schwächliches Kerlchen vor, das wie auf Stelzen einhergeht und die Arme henteiformig gebogen hielt; es trug mit offensichtlichem Stolge eine wüste Mähne, die einmal blond gewesen sein mochte, die aber durch unmäßige Anwendung von Pomaden und Salben, mit denen er die Spuren des Alters verbergen wollte, rot geworden war; seine Wangen wurden nur unvollkommen durch einen mageren Backenbart von derselben Farbe bedeckt; er verzog fortwährend den Mund in affektierter Weise, wie es die geschneiegelten Herrchen tun, die man auf Modekupfern sieht. Er war von weißer Hautfarbe, kurzum ein Europäer; das sah man auch an ein Paar Stiefeln, die zwanzig Jahre früher von Lackleder gewesen waren, an einer Jade von blauem Tuch mit vergoldeten Knöpfen und vor allem an einem abgeschabten und halb eingedrückt Zylinderhute. Das war die ganze Garderobe des schnurrigen Kerls, der kein Hemd und keine Hosen anhatte; diesem Mangel hatte er durch einen Fegen von jenem Gewebe abgeholfen, das ich schon erwähnt habe, als ich von der Garderobe des Königs und einiger Damen von Capituta sprach.

Der Mann machte drei tiefe Verbeugungen und warf dann einen Gönnerblick auf uns Fremde; hierauf fing er an in der bornierten Sprache mit dem Herrscher des Reiches zu laubenswürdigem. Wir konnten kein Sterbenswörtchen davon verstehen und musterten die ganze Zeit über neugierig diese lächerliche Persönlichkeit. Was mochte das wohl für ein Mensch sein? Vielleicht ein Schiffbrüchiger wie wir, aber einer, der schon lange hier war, da seine Hufe und sein Hemd im Laufe der Zeit in Fegen gegangen waren, und die andern Ueberbleibsel seiner Garderobe eine Fassung hatten, die seit einigen Jahrzehnten aus der Mode gekommen war.

Die Unterhaltung in der Sprache der Wilden nahm schließlich ein Ende, und der pudrige Kerl drehte sich um sich selbst mit einer Wendung, die einem Ballet-Tänzer Ehre gemacht hätte; dann redete er mich in französischer Sprache an.

Ich atmete auf, obwohl die Aussprache des Landsmannes einen gewissen gutturalen Klang hatte, wie es von einem Manne, der sich durch den langen Gebrauch der Sprache von Oenonacati die Muttersprache erworben hat, nicht anders zu erwarten war; nichtsdestoweniger war es mir möglich, seine Rede sofort zu verstehen; ich half mir dadurch, daß ich mit Rücksicht auf den erwähnten Sprachfehler und auf etwas verwaltete Redewendungen die Ohren spitze und gespannt aufpaßte.

Ich will versuchen, Ihnen seine Ansprache wiederzugeben: „Urutucte, d. h. des „Donnerrollen“, der mächtige Beherrscher der schönen Insel Oenonacati, der Besieger des stolzen Tomiancanal, d. h. der großen, sich langsam aufrollenden Schlange“, dem er die allerhöchste Ehre dadurch erwies, daß er dessen Herz, Leber und andere schmackhafte Teile mit seinen königlichen Zähnen verzehrte, fragi Guch, Caila lapi, d. h. „Sonnenbart“, — wie er Guch wegen Gutes blonden Bartes zu nennen geruht — wer Ihr seid und was Ihr in seinem Reiche zu suchen habt.“

„Ich bin“, antwortete ich, der Genueser Mauro Dodero, Kapitän mit Patent auf lange Fahrt, wie meine Papiere ausweisen könnten, wenn der Ozean sie mir hätte mitnehmen lassen; in dieser Eigenschaft schiffte ich mich als erster Offizier auf dem Seestern ein, einem prächtigen Schiffe von 500 Tonnen, das im Stillen Ozean unterging, nachdem es mit einer Habacht das Kap Horn umsegelt hatte. Wir vier sind die Ueberlebenden und bitten das allerhöchste „Donnerrollen“ um Gaffereamb-

schaft. — Vor allem seien Sie aber so freundlich und stillen Sie meine Neugierde: Wer sind Sie, der Sie wie ein Europäer sprechen und gekleidet sind?"

"Ah, Ihnen gefällt mein Kostüm?" sagte der Dolmetscher und verzog die Lippen zu einem Lächeln. "Nicht wahr, es ist sehr hübsch? Es ist ein Meisterwerk von Humann, dem ersten Schneider von Paris . . . vor zwanzig Jahren. Ich heiße Labsole und bin Parfümeriefabrikant und Tanzmeister. Ich reiste nach Lima, um die dortige Bevölkerung durch die Anmut meiner Tanzkunst und mit einer Salbe eigenen Fabrikates zu zivilisieren; — einer Salbe, die das Haar wachsen macht und das Gesicht erfrischt, wodurch es säbiger wird, gemiale Ideen zu fassen; aber das Schicksal wollte diesem Volke die Segnungen der Zivilisation noch vorenthalten. Ich bin hier seit achtzehn Jahren Ihr Vorgänger im Unglück, und die hiesige Regierung hat mich nach Verdienst gewürdigt, weil ich der Königin Mutter, der anmutigen "Wolke von Sonnenuntergang" einen Begriff von den Moden in Paris gegeben habe. Und jetzt bin ich Leibfriseur, Sprach-, Tanz- und Anstandslehrer der Schwester des Königs, der holdseligen, göttlichen Prinzessin "Morgentau", deren süßen Namen ich Ihnen in der Sprache des Landes nennen würde, wenn ich nicht fürchtete, daß der mächtige Fürst, genannt das "Donnerrollen", merken könnte, wenn er den Namen hört, daß ich meine Zeit dazu verwende, mit Ihnen über Dinge zu sprechen, die nicht zur Sache gehören."

In der Tat schien Urutuete mittelmäßig ungnädig zu werden. Monsieur Labsole beeilte sich, ihn zu beruhigen, indem er ihm in einem langen Vortrage alles das wiederholte, was ich in wenigen Worten gesagt hatte; es gelang ihm, Seine Majestät mehrmals zu einem gnädigen Lächeln zu veranlassen, ein Zeichen, daß der Windbeutel es verstand, dem Könige um den Bart zu gehen.

"Ein gutes Zeichen," sagte ich zu Labsole.

Der König lächelte.

Der Franzose antwortete mir mit einem Zusammenziehen der Lippen und der Stirn, das bedeuten sollte, daß meine Freunde verfrüht sei.

"Ich werde später mit Ihnen reden," fügte er hinzu. "Vorläufig müssen wir die Befehle des allerdurchlauchtigsten Fürsten abwarten."

Labsole hatte recht, wenn er meinen Jubel dämpfte: Der König entließ uns bald darauf; aber ich wurde von meinen Gefährten getrennt und in eine Hütte eingeschlossen, die dicht am Flußufer stand; sie wurde streng von vier Warden bewacht, die mit Lanzen bewaffnet waren. Sie stellten neben der Hütte mit abgemessenen Schritten wie europäische Schildwachen auf und ab.

(Fortf. folgt.)



Die Natur.

Von Goethe.

(Den nachstehenden himmlischen Hymnen schrieb Goethe Anfangs der achtziger Jahre des 18. Jahrhunderts, am Ende seiner Sturm- und Drangperiode. Als er im hohen Alter den Anstich wieder in die Hand bekam, bemerkte er, er könne sich zwar nicht erinnern, diese Betrachtungen verfaßt zu haben, allein sie stimmten mit den Vorstellungen wohl überein, zu denen sich sein Geist damals ausgebildet hätte; er sehe in dieser Anschauungsweise die Reizung zu einer Art Pantheismus, in dem den Welterscheinungen ein unerforschliches, unbedingtes, humoristisches, sich selbst widersprechendes Wesen zum Grunde gedacht sei. — In dem wundervollen Fragment, das außerhalb der Fachkreise noch viel zu wenig bekannt ist, stimmt auf einen das ganze Wesen der Geniezeit und des jungen Goethe in mächtiger Fülle ein.)

Natur! Wir sind von ihr umgeben und umschlungen — unvernünftig aus ihr herauszutreten, und unvernünftig tiefer in sie hinein zu kommen. Ungehoben und ungemacart nimmt sie uns in den Kreislauf ihres Tanzes auf und treibt sich mit uns fort, bis wir ermüdet sind und ihrem Arme entfallen.

Sie schafft ewig neue Gestalten; was da ist, war noch nie, was war, kommt nicht wieder — alles ist neu, und doch immer das Alte.

Wir leben mitten in ihr, und sind ihr fremde. Sie spricht unaufhörlich mit uns, und verrät uns ihr Geheimnis nicht. Wir wirken beständig auf sie, und haben doch keine Gewalt über sie.

Sie scheint alles auf Individualität angelegt zu haben, und macht sich nichts aus den Individuen. Sie baut immer und zerstört immer, und ihre Werkstätte ist unzugänglich.

Sie lebt in lauter Kindern, und die Mutter, wo ist sie? — Sie ist die einzige Künstlerin: aus dem jurellsten Stoff zu den größten Konstrakten; ohne Schein der Anstrengung zu der größten Vollendung — zur genauesten Bestimmtheit, immer mit etwas Wechem überzogen. Jedes ihrer Werke hat ein eigenes Wesen, jede ihrer Erscheinungen den isolirtesten Begriff, und doch macht alles Ems aus.

Sie spielt ein Schauspiel: ob sie es selbst sieht, wissen wir nicht, und doch spielt sie's für uns, die wir in der Ecke stehen.

Es ist ein ewiges Leben, Werden und Bewegen in ihr, und doch rückt sie nicht weiter. Sie verwandelt sich ewig, und ist kein Moment Stillestehen in ihr. Für's Weiben hat sie keinen Begriff, und ihren Fluch hat sie ans Stillestehen gehängt. Sie ist fest. Ihr Tritt ist gemessen, ihre Ausnahmen selten, ihre Geleke unwandelbar.

Gedacht hat sie und sinnt beständig; aber nicht als ein Mensch, sondern als Natur. Sie hat sich einen eigenen, allumfassenden Sinn vorbehalten, den ihr niemand abmerken kann.

Die Menschen sind alle in ihr und sie in allen. Mit allen treibt sie ein freundliches Spiel, und freut sich je mehr man ihr abgewinnt. Sie treibt's mit so vielen so im Verborgenen, daß sie's zu Ende spielt, ehe sie's merket.

Auch das Unnatürlichste ist Natur, auch die plumpesthe Philisterei hat etwas von ihrem Genie. Wer sie nicht allenthalben sieht, sieht sie nirgendwo recht.

Sie lebt sich selber und hastet ewig mit Augen und Herzen ohne Zahl an sich selbst. Sie hat sich auseinandergehakt, um sich selbst zu genießen. Immer läßt sie neue Genießer erwachsen, unerfänglich sich mitzuteilen.

Sie spritzt ihre Geschöpfe aus dem Nichts hervor, und sagt ihnen nicht, woher sie kommen und wohin sie gehen. Sie sollen nur laufen; die Bahn kennt sie e.

Sie hat wenige Erlebsfedern, aber nie abgenutzte, immer wirksam, immer mannigfaltig.

Ihr Schauspiel ist immer neu, weil sie immer neue Zuschauer schafft. Leben ist ihre schönste Erfindung, und der Tod ist ihr Kunstgriff viel Leben zu haben.

Sie hüllt den Menschen in Dummheit ein, und spornt ihn ewig zum Lichte. Sie macht ihn abhängig zur Erde, trägt und schwer, und schüttelt ihn immer wieder auf.

Sie gibt Bedürfnisse, weil sie Bewegung liebt. Wunder, daß sie alle diese Bewegung mit so wenigem erreicht. Jedes Bedürfnis ist Wohlthat; schnell befriedigt, schnell wieder erwachsend. Giebt sie eins mehr, so ist's ein neuer Quell der Lust; aber sie kommt bald ins Gleichgewicht.

Sie setzt alle Augenblicke zum längsten Lauf an, und ist alle Augenblicke am Ziele.

Sie ist die Gütekeit selbst, aber nicht für uns, denen sie sich zur größten Wichtigkeit gemacht hat.

Sie läßt jedes Kind an sich künfteln, jeden Toren über sich richten, Laufende stumpf über sich hingehen und nichts sehen, und hat an allen ihre Freude und findet bei allen ihre Rechnung.

Man gehorcht ihren Gesetzen, auch wenn man ihnen widerstrebt; man wirkt mit ihr, auch wenn man gegen sie wirken will.

Sie macht alles, was sie gibt, zur Wohlthat, denn sie macht es erst unentbehrlich. Sie säumet, daß man sie verlange; sie eilet, daß man sie nicht hat werde.

Sie hat keine Sprache noch Rede, aber sie schafft Zungen und Herzen, durch die sie fühlt und spricht.

Ihre Krone ist die Liebe. Nur durch sie kommt man ihr nahe. Sie macht Klüfte zwischen allen Wesen, und alles will sich verschlingen. Sie hat alles isoliert, um alles zusammen zu ziehen. Durch ein paar Bänge aus dem Becher der Liebe hält sie für ein Leben voll Wähe schadlos.

Sie ist alles. Sie belohnt sich selbst und bestrast sich selbst, erfreut und quält sich selbst. Sie ist rauh und gelinde, lieblich und schrecklich, kraftlos und allgewaltig. Alles ist immer da im ihr. Vergangenheit und Zukunft kennt sie nicht. Gegenwart ist ihr ewig. Sie ist göttig. Ich preise sie mit allen ihren Werken. Sie ist weise und still. Man reißt ihr keine Erklärung vom Leibe, trinkt ihr kein Geschenk ab, das sie nicht frewillig gibt. Sie ist listig, aber zu gutem Ziele, und am besten ist's, ihre List nicht zu merken.

Sie ist ganz, und doch immer unvollendet. So wie sie's treibt, kann sie's immer treiben.

Jedem erscheint sie in einer eignen Gestalt. Sie verbirgt sich in laufend Namen und Termen, und ist immer dieselbe.

Sie hat mich hineingestellt, sie wird mich auch herausführen. Ich vertraue mich ihr. Sie mag mit mir schallen. Sie wird ihr Werk nicht hassen. Ich sprach nicht von ihr. Nein, was wahr ist und was falsch ist, alles hat sie gesprochen. Alles ist ihre Schuld, alles ist ihr Verdienst.



Freireligiöse Rechlosigkeit.

Einen neuen, sehr bezeichnenden Beitrag zu dem Kapitel von der Rechlosigkeit der Freireligiösen liefert der Dissident, Zentralorgan für die Interessen aller Dissidenten, Staatsbeobachter zum Freien Wort in Frankfurt a. M. Dort erzählt Dr. Kramer-Magdeburg:

In Magdeburg besteht eine der größten freireligiösen Gemeinden. Sie zählt etwa 850 zahlende erwachsene Mitglieder. Daneben besteht noch in der Vorstadt Magdeburg-Buckau eine kleinere Gemeinde mit etwa 100 Mitgliedern. Beide Gemeinden zusammen dürften also mit allen Familienangehörigen fast 3000 Seelen zählen. Am freireligiösen Jugendunterricht nehmen zwischen 550 und 600 schulpflichtige Kinder teil, die vom christlichen Religionsunterricht in der Schule befreit sind. Der Jugendunterricht wird von dem Prediger der Gemeinde erteilt, also seit 1895 von mir. Seit mehr als 11 Jahren bin ich im Besitze eines von der königlichen Regierung in Magdeburg erteilten Erlaubnissscheines für diesen Unterricht.

Fast seit derselben Zeit erteile ich auch freireligiösen Unterricht in Halberstadt, wo ebenfalls eine freireligiöse Gemeinde besteht. Bis 1901 bedurfte ich dort keines Erlaubnissscheines. Infolge einer Aufforderung mußte ich dann darum nachsuchen und erhielt ihn auch. Ich beachtete jedoch nicht, daß mir die Unterrichtserlaubnis für Halberstadt nur für ein Jahr widerruflich erteilt war, da in dem Erlaubnissschein für Magdeburg diese Zeitbeschränkung nicht enthalten war.

Ich unterrichtete auch ungehindert in Halberstadt bis 1906. Da eskalierten mir Freireligiösen auch in der Provinz Sachsen eine eifrigere Agitation gegen das neue Schulgesetz. Ich hielt an vielen Orten Vorträge, meist in Arbeiterversammlungen. Auch Halberstadt und Umgegend blieb natürlich nicht verichert. Die Austritte aus der Landeskirche waren im Vergleich mit früheren Jahren ungewöhnlich zahlreich.

Da erhielt ich im Oktober 1906 folgendes Schreiben der königlichen Regierung:

Kgl. Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen. Magdeburg, den 6. Oktober 1906.

Wie uns bekannt geworden ist, erteilen Sie zu Halberstadt an schulpflichtige Kinder freireligiöser Eltern Religionsunterricht, obwohl Sie seit 1901 bei der städtischen Schuldeputation einen Erlaubnissschein weder nachgeprüft noch erhalten haben. Bis Ihnen dieser Erlaubnissschein erteilt ist, unterlagen wir Ihnen die fernere Ausübung unterrichtlicher Tätigkeit und sehen für jeden Fall der Uebertretung dieses Verbots eine Geldstrafe von 100 M. (einhundert Mark) gegen Sie fest, an deren Stelle eventuell eine Haftstrafe von 14 Tagen zu treten hat.

An den Sprecher der freien Religionsgesellschaft Herrn Dr. Kramer. Hier.

Der freireligiöse Unterricht in Halberstadt mußte also eingestellt werden. Ich richtete schon am 15. Oktober ein Gesuch an die städtische Schuldeputation in Halberstadt, worauf ich nach vier Wochen folgenden Bescheid erhielt:

Der Magistrat der Stadt Halberstadt, Schuldeputation. Halberstadt, den 12. November 1906.

Ihrem Gesuch vom 15. v. Mts. Ihrem Gesuch um Ausstellung eines Unterrichtserlaubnissscheines vermögen wir nicht zu entsprechen, da Sie, wie festgestellt ist, in sozialdemokratischen Versammlungen aufgetreten sind und Sie nach Entscheidung der königlichen Regierung in Magdeburg deshalb der erforderlichen Befähigung für die Erziehung der Jugend ermangeln.

Dr. Gerhardt.

An Herrn Dr. Georg Kramer. Magdeburg. Darauf antwortete ich mit folgender Beschwerde:

An den Magistrat der Stadt Halberstadt. Beschwerde des Dr. phil. Georg Kramer, Magdeburg, Leisingstr. 69, wegen Verjagung eines Unterrichtserlaubnissscheines.

Mein Gesuch um Erneuerung des Erlaubnissscheines für Erteilung freireligiösen Unterrichts (Schreiben vom 15. v. Mts.) ist vom Magistrat abgelehnt worden (Schreiben vom 12. November) unter Berufung auf eine Entscheidung der königlichen Regierung, wonach ich „der erforderlichen Befähigung für die Erziehung der Jugend ermangeln“ soll.

Von einer solchen Ermangelung ist mir aber bis zur Stunde nichts bekannt. Vielmehr erteile ich in Magdeburg nach wie vor den freireligiösen Unterricht. Die Befähigung dazu kann mir also in Halberstadt doch wohl so lange nicht abgesprochen werden, als ich sie in Magdeburg besitze. Ich lege daher gegen die Entscheidung des Magistrats vom 12. November hiermit Beschwerde ein und ersuche diesen nochmals, mein Gesuch vom 15. Oktober zu genehmigen. Ich berufe mich auf Artikel 22 der Verfassungsurkunde für den preussischen Staat, wo es heißt: Unterricht zu erteilen und Unterrichtsanstalten zu gründen und zu leiten, steht jedem frei, wenn er seine pädagogischen, wissenschaftlichen und technischen Befähigungen den be-

treffenden Staatsbehörden nachgewiesen hat.“ Diesen Bedingungen genüge ich seit 11 Jahren vollständig. Wie soll ich denn jetzt auf einmal unfähig zur Erziehung der Jugend geworden sein? Vielleicht dadurch, daß ich der Geistesfreiheit neuerdings etwa unbecomem geworden bin, so daß sie ihren Einfluß in den Schuldeputationen dazu bemacht, mich und meine Sache zu schädigen? Als Grund für die Ablehnung meines Gesuchs wird angegeben, daß ich „in sozialdemokratischen Versammlungen aufgetreten“ bin. Kann ich denn etwas dafür, daß die Arbeiterschaft aufgeregter ist als das gebildete Bürgertum, und daß sie mehr Mut besitzt, wenn es gilt, gegen die Herrschaft der Kirche aufzutreten? Ich bin zwar kein Sozialdemokrat, aber wenn Arbeiter — ob Sozialdemokraten oder nicht, danach frage ich nichts — sich von mir lieber belehren lassen wollen als von Geistlichen, so habe ich wieder die Lust noch die Pflicht sie zurückzuweisen. Ich habe keine sozialdemokratischen sondern freireligiöse Reden gehalten. Wenn darunter meine stilkliche Befähigung leidet, so hätte mir die königliche Regierung die Erlaubnis zum Unterricht gar nicht erst erteilen dürfen. Da sie mir diese aber bis zum heutigen Tage ungehindert erteilt hat, so fordere ich dieselbe Erlaubnis für Halberstadt als ein Recht, das mir als unbescholtenem Bürger des preussischen Staates nicht vorenthalten werden darf. Dr. Georg Kramer, Magdeburg, Leisingstr. 69.

Auf die Beschwerde antwortete der Magistrat: Der Magistrat der Stadt Halberstadt.

Halberstadt, den 30. November 1906. Wir benachrichtigen Sie hiermit, daß Ihre Eingabe der königlichen Regierung in Magdeburg zur Entscheidung überhandt worden ist. Dr. Gerhardt.

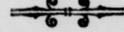
An usw. Und die königliche Regierung schrieb mir: Königliche Regierung. Abteilung für usw. Magdeburg, den 24. Dezember 1906.

Nachdem uns der Magistrat zu Halberstadt Ihre Beschwerde vom 27. v. Mts. vorgelegt hat, eröffnen wir Ihnen, daß mir nach Prüfung der Angelegenheit keine Veranlassung finden, die Verjagung des vorigen Magistrats, durch welche Ihnen die Erteilung eines Unterrichtserlaubnissscheines verjagt worden ist, abzuändern.

(Unterschrift unleserlich.)

An den Sprecher usw. Als Ergebnis bleibt also, daß ich in Magdeburg fähig bin, über ein halbes Tausend Kinder zu unterrichten, und zwar mit Erlaubnis der königlichen Regierung, während ich in Halberstadt nach Entscheidung derselben Regierung zu derselben Tätigkeit unfähig bin. Ist so etwas schon dagewesen? Was sollte ich tun? Mich bei Studt beschweren? Jeder Leser wird mir wohl bestimmen, wenn ich dies als aussichtslos unterließ.

Also weil jemand in sozialdemokratischen Versammlungen auftritt, „ermangelte er der erforderlichen Befähigung für die Erziehung der Jugend“. Wo steht das im Gesetz geschrieben? Und was für eine Logik ist es, daß jemandes Fähigkeit zur Erziehung der Jugend in der einen Stadt anerkannt, in der andern aber bestritten wird? Was für eine andere Logik ist das, als die der bloßen Gewalt? Einen weiteren Kommentar dürfen wir uns ersparen.



Die chemische Fabrik.*)

Nachdem Simon Raimann dreimal Pleite gemacht hatte, besaß er einen hinreichenden Fonds, um an die Gründung einer Existenz denken zu können. Natürlich überlegte sich Simon die Sache reiflich. Während der drei Jahre, die er das Zuchthaus mit seiner Anwesenheit beehrte, studierte er unausgesetzt das Problem: wie vertausendfachst du dein Vermögen? Zuerst dachte er daran, sich in Amerika zum Propheten einer neuen religiösen Sekte zu machen. Aber darin war die Konkurrenz zu groß. Dann erwog er ernstlich den Plan, alle kirchlichen Gebiete im Lande anzukaufeln und sie nur zu den höchsten Preisen abzugeben. Schließlich beschloß er, eine chemische Fabrik zu bauen.

Man wird mir aufs Wort glauben, daß Simon Raimann von Chemie keine Ahnung hatte. Er hätte, wenn er auf die Probe gestellt worden wäre, Schwefelwasserstoff als Parfüm angepriesen. Dafür besaß er aber etwas anderes, wertvolles: Geschäftsgenie. Was konnte ihm passieren, wenn er zum vierten Male Pleite machte?

Also gründete Simon eine chemische Fabrik. Er mietete in der Vorstadt eine alte Parade, engagierte einen jungen Doktor der Chemie und befahl ihm, „etwas zu erfinden“. Ergab etwas. Ein Abführmittel, ein Zahnwehpulver, eine Wundsalbe

* Wir haben diese prächtige Satire einem Feuilleton von Karl Ettlinger-München in Nr. 88 der Frankfurter Zeitung entnommen. D. Red.



oder etwas Ähnliches. Nur zwei Bedingungen waren an die Erfindung geknüpft: die Herstellungskosten durften nicht mehr als ein Zehntel des Verkaufspreises betragen, und das Zeug durfte nicht unangenehm riechen. Denn Simon hielt auf Reinheit!

Der Doktor war drei Tage im Amt, da hatte er schon was erfunden: „Appetitlin“, eine Flüssigkeit zur Anregung des Appetits. Erwandtes Zeug. Je sieben Tropfen morgens und abends in einem Eßlöffel Wasser. Herstellungskosten: der Behälter dreißig Pfennig. Simon war entzückt. Wenn man das Flüsschen zu drei Mark verkaufte, so war das ein ganz anständiger Verdienst. Aber Simon war vorsichtig: er probierte das Mittel zuerst an seinem Hund. Ganz nach Vorschrift sieben Tropfen in einem Eßlöffel Wasser zur Anregung des Appetits. Seitdem fraß der Hund überhaupt nichts mehr. Am dritten Tage kiff er den Schwanz ein, legte sich hin und starb. Da, das „Appetitlin“ nichts taugte, erregte Simon nicht, aber da sein Hund hin war, bekümmerte ihn tief. Er hielt das für kein gutes Vorzeichen und befahl seinem Assistenten, „etwas anderes“ zu erfinden.

Das tat der junge Mann pünktlich. Er war ja auch kontraktlich dazu verpflichtet. Er erfand das „Babyfressin“, ein Kindermahnmittel, besser Ertrag für Muttermilch. Ein grünlisches Pulver, sowohl hinsichtlich der Farbe als des Geschmacks. Man nimmt es in lauwarmem Wasser oder in Mühlwein. Am besten nimmt man es überhaupt nicht.

Diesmal gab Simon das Zeug dem Hunde seines Nachbarn zu freifen. Den hatte er schon lange aus dem Strich. Der Hund fand zwar, daß alte Glacéhandschuhe und Stiefelsohlen besser schmecken als „Babyfressin“, konnte aber dieser Ansicht keinen Ausdruck verleihen.

Da der Doktor der Chemie nunmehr überflüssig geworden war, nannte ihn Simon einen schlängeligen Idioten. Daraufhin warf ihm der Doktor den Keßbestand an „Appetitlin“ an den Kopf und ging. Ohne Einhalten der Kündigungsfrist. Was Simon sehr angenehm war.

Nun erinnerte sich Simon seiner Freunde aus dem Zuchthaus. Er suchte zuerst den Mamottengustav auf. Der bestellte ihm gegen ein Honorar von fünf Mark, daß sein sechs Monate altes Söhnchen Waldemar bisher an Stofuloie litt. „Eist als er ihm „Babyfressin“ zu essen gab, blühte er auf und wiegt nun 43 Pfund. Er sieht den Segen Gottes auf das Haupt des Erfinders herab.“ Für den Segen Gottes verlangte er zwei Mark extra. Ähnliche Atteste stellten der Einbrecherwilly, der Brannweinphilipp und der Geldschranktheo aus.

Leider war nun Simon mit seinen Ersparnissen zu Ende. Eine Anleihe aufzunehmen, widerstrebte seinem rechtlichen Charakter. Er versicherte also sein Fabrikgebäude, bezog es mit Petroleum und ließ ein brennendes Streichholz fallen.

An Stelle der alten Fabrik sieht heute ein gewaltiger Häuserkomplex. „Simon Raimann u. Co.“ heißt die Firma. Sie beschäftigt 600 Arbeiter, die ausschließlich „Zähnepulver“ herstellen. Als nämlich Simon das beste Kindermahnmittel auf den Markt bringen wollte, war ihm ein Konkurrent zuvor gekommen. Er kaufte ein'ach das „Babyfressin“ in „Zähnepulver“ um und verkauft es als das beste Zahnpulver der Welt. Es wird allgemein gepriesen.

Wilhelm Buschs Dank.

Dem Verf. Logebl. ist aus Weichshausen von dem greisen Dichter und Humoristen Wilhelm Busch folgendes Gedicht zugegangen, in welchem derselbe für die ihm zu seinem 75. Geburtstag gesandten Grüße und Wünsche dankt. Das Gedicht lautet:

Ich weiß nicht mehr genau, wie es gekommen,
Kurzum! Nach längerem Verborgensein
Hab' ich dereinst auf Erden Platz genommen,
Um auch einmal am Licht mich zu erfreu'n.
Und allsogleich fast' mich die Zeit beim Kragen
Und hat mich neckisch, ohne viel zu fragen,
Wald gradeaus, bald wiederum im Bogen,
Durch diese bunnte Welt hindurch gezogen.
Inzwischen pflicht' ich an des Weges Rand
Mir dies und das, was ich ergötlich fand.
Auch leert ich manchmal manchen vollen Krug
Mit guten Freunden, bis es hieß: Genug!
Nur eins erschien mir oftmals recht verdrießlich:
Befah ich was genau, so fand ich schließlich,
Daß hinter jedem Dinge höchst verschärft
Im Dunkel erst das wahre Leben liegt.
Allein wozu das peinliche Gequäl?
Was sichtbar bleibt, ist immerhin nicht übel.
Nun kommt die Nacht. Ich bin bereits am Ziele.
Ganz nahe hör' ich schon die Leibe stehen.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Frühlich in Halle a. S. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei.

Und sieh! Am Ufer stehen ihrer viele,
Wich, der ich scheid' freundlich zu begrüßen.
Nicht allen kann ich sagen: Das tut gut!
Der Fährmann ruft. Ich schwente nur den Gut.

Seiteres.

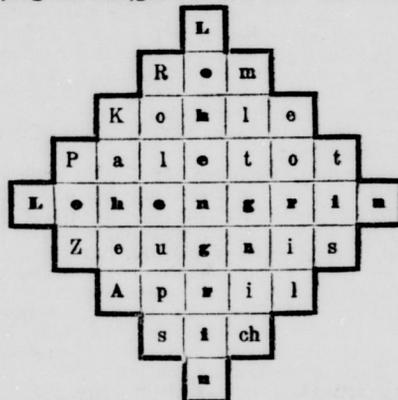
Ein vor einigen Jahren verstorbenes Original, ein Pfarrer im Ribbaldner Bändchen, verstieg sich in einer Predigt zu folgendem Vergleich: Die schlechten Ehemänner gleichen den alten Phosphorzündhölzchen, die sich an jeder Reibfläche entzünden; die guten aber sind wie die Schwefelchen, die sich nur an der eigenen Schachtel entzünden.

Serenissimus besucht eine Dorfschule. Der Lehrer prüft und alles klappt vorzüglich. Serenissimus sagt leise zu Kindermann: „Aber, Kindermann, wozu haben wir denn den Menschen hier angestellt, die Kinder können ja alles!“

„Na, Roske,“ so fragte Bismard im Olymp, „halten Sie's nicht auch mit der vortrefflichen neuen Devise der Deutschen: „Das Schwert geschliffen, das Pulver trocken...“ setzte der große Schweiger noch trockener hinzu. (Jugend.)

Alte Quackmandeln.

Auflösung der Aufgabe in Nr. 18. (Nr. 184.)

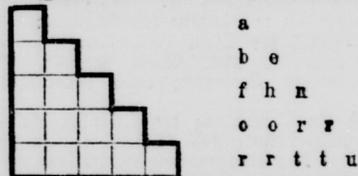


Richtige Lösungen sandten ein: L. Bornemann jun., Frau Feder, P. Geitel, Frau L. Niesel, C. Bach, F. Scheidner, P. Rohr, B. Fricke, F. Stolle, G. Wüchendorf, Frau C. Hochbach, B. Friedrich, W. Voigt, J. Schneider, Fr. Fricke, D. Dindrich, R. Schneidewind, D. Schilling, R. Kräger in Halle. C. Goes in Zeitz; P. Hoffmann in Merseburg; W. Trummer in Teagarth; A. Weiße in Ludenau; A. Herchenröther und D. Seiffert in Weidau; A. Ludwig in Ermsleben; A. Siebert in Radewell; R. Fleischer in Gröben; B. Franke in Lorgau; A. Sprang in Selau; Fr. W. Raute in Eilenburg; Frau M. Renner in Bitterfeld; L. Weiser in Löbejün.

Briefkasten der Rätsellese.

E. G. J. Sie haben die Wette gewonnen.

Neue Aufgabe. Nr. 185. Magisches Dreieck.



In die Felder des Dreiecks sind die nebenstehenden Buchstaben so einzutragen, daß die senkrechten Reihen ergeben: 1. Einen Mädchennamen. 2. Den Namen eines bekannten preussischen Kriegsministers. 3. Bezeichnung für einen Hauseingang. 4. Zwei Buchstaben. 5. Einen Buchstaben. Die waagerechten Reihen ergeben: 1. Einen Buchstaben. 2. Ein Fürwort. 3. Eine Farbe. 4. Bezeichnung für Karr. 5. Einleitung eines Telefongesprächs.

Lösungen sind bis jeden Dienstag mittags unter Namensnennung zu senden an die

Redaktion des Volksblattes, Rätsellese der Unterhaltungsbeilage.